

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

183 (8.8.1917)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postkassier monatl. 90 S., 1/4 jährl. 2,70 M., halbjährl. durch unsere Träger 1 M., bezw. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezw. 8,12 M.; durch d. Geldpost 1,06 M. bezw. 8,06 M., vorauszahlbar.

Ausgabe: Freitag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt-, Kolonielzeile od. deren Raum 20 S., Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entfällt Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

Das wirtschaftliche Friedensprogramm.

Von Dr. Paul Lenich, M. d. R.

Die Friedensresolution des Reichstags will nicht bloß den Krieg möglichst rasch durch einen Verständigungsfrieden beenden, sondern darüber hinaus will sie auch den wirtschaftlichen Frieden nach dem Kriege sicherstellen. Man weiß, wie sehr dieser Wirtschaftsfriede durch die Beschlüsse der Pariser Wirtschaftskonferenz gefährdet ist. Der entsprechende Satz der Friedensresolution lautet:

„Der Reichstag weist auch alle Pläne ab, die auf eine wirtschaftliche Absperrung und Verfeindung der Völker nach dem Kriege ausgehen. Die Freiheit der Meere muß sichergestellt werden. Nur der Wirtschaftsfriede wird einem freundschaftlichen Zusammenleben der Völker den Boden bereiten.“

Es ist für die weltpolitische Situation höchst bezeichnend, daß die Reichstagsmehrheit gerade bei dem Versuch, eine geeignete Formel der Völkerveröhnung zu finden, nicht umhin konnte, eine scharfe englandfeindliche Note anzuschlagen. Denn es ist klar, daß die Forderung nach der Freiheit der Meere — die einzige positive Forderung, welche die Resolution enthält — und nach dem Wirtschaftsfrieden gegen England gerichtet ist. So wahr ist es, daß Großbritannien das objektive Haupthindernis des Friedens darstellt und daß jeder, der aufrichtig zum Frieden gelangen will, auf seinem Wege immer und immer wieder gegen England stößt. So ist die Friedensarbeit des Reichstags, gerade weil sie realistisch und gesund ist, sehr wohl geeignet, einen wohlthätigen Erziehungsprozeß am deutschen Volke zu vollziehen und allen weichen passivitätlichen Schwärmern die Augen zu öffnen über die harten Tatsachen der Wirklichkeit. Kein Friede ist möglich, ohne daß sich in England eine völlige Umkehrung der Geister vollzieht. Erst müßten die augenblicklich am Ruder sitzenden Autokraten wie Curzon und Lloyd George verschwinden, ehe sich die Möglichkeit böte, mit England einen Verständigungsfrieden im Sinne der Reichstagsresolution abzuschließen. Der eine von ihnen hat bekanntlich die Friedensstat des Reichstages beantwortet mit dem frechen Wort, zuerst müßten die Deutschen ihre Armeen hinter den Rhein zurückziehen, womit er also uns zumute, nicht nur Elb-Lothringen, sondern auch die Pfalz, Rheinhessen und die ganze Rheinprovinz mit Mainz, Coblenz, Trier und Köln abzutreten. Das war bekanntlich das „Veröhnungsprogramm“, das sich Frankreich vom Jaren ausdrücklich im letzten Frühjahr unter Zustimmung Englands hatte garantieren lassen. Der andere der beiden englischen Staatsmänner aber erklärte, der wahre Sinn der Kanzlerrede sei: Annexionen nach allen Seiten und eine stärkere Festigung der Militärallotrie wie je zuvor. Nun ist es zwar sicher, wie unlängst ein großes deutsches demokratisches Blatt schrieb, daß die gebildeten Schichten des englischen Bürgertums sich schon lange ihres jetzigen Premierministers schämen, und das unfaßbar niedrige Niveau seiner letzten Rede hat sicherlich dieses Gefühl noch gesteigert. Auf der anderen Seite aber beweist es, wie zwingend und eindeutig die Interessen Englands sind, wenn ein zwar energischer und organisatorisch begabter, im übrigen aber doch höchst mangelhafter gebildeter und enger Geist wie Lloyd George die Fäden Englands führen kann.

Und da ist es im höchsten Maße kennzeichnend, daß er den Kern der deutschen Aktion, nämlich die Friedensresolution des Reichstages, seinen Hören einfach unterdrückt. Gerade weil die deutsche Friedensbereitschaft keine Unterwerfung unter die englische Diktatur darstellt, sondern die Freiheit der Wirtschaft und der Meere verlangt, deshalb dringt sie mißbilligend an das Ohr der englischen Bourgeoisie; denn sie mahnt sie daran, daß dieser Krieg das Ende der englischen Welt Herrschaft bedeutet.

Der verstorbene österreichische Genosse Eckstein beämpfte die deutsche Forderung von der Freiheit der Meere vor Jahresfrist mit dem Argument, daß man mit dieser Forderung die gesamte Gesellschaftsverfassung Englands untergrabe. Die Tatsache selber ist vollkommen richtig, aber sie beweist nicht die Unrichtigkeit der Forderung, sondern lediglich die Unvereinbarkeit der englischen Gesellschaftsverfassung mit der Freiheit der anderen Länder. Bereits in meiner ersten Kriegsschrift über die Sozialdemokratie und den Weltkrieg hatte ich ausgesprochen, daß die englische Freiheit die Anechtung der Welt zur Voraussetzung hat und in der Tat hat gerade der Weltkrieg mit einer abstoßenden Anschaulichkeit bewiesen, wie gründlich England die Anechtung der Welt verstanden hat.

ebenfalls denkt England nicht daran, auf Grund eines „Veröhnungs-“ oder „Veröhnungs“friedens die Freiheit der Meere anzuerkennen, das heißt, zunächst auf sein See-„recht“ zu verzichten und noch weniger, seine wirtschaftlichen Absperrungspläne nach dem Kriege preiszugeben. Im Gegenteil! Man kann sagen, die ganze englische Industrie ist auf diese Absperrungspläne nach und nach eingerichtet worden und nichts ist so

wahrscheinlich, wie der Bruch Englands mit seiner bisherigen Freihandelspolitik und sein Uebergang zum Schutzoll. Es ist energisch an die Ausarbeitung der Pläne zur wirtschaftlichen Zusammenfassung eines Weltreiches gegangen und die kühle Ablehnung, die es allen deutschen Forderungen nach Rückertattung der deutschen Kolonien entgegensetzte, zeigt deutlich genug, wohin die Reise gehen soll.

Nun haben sich gerade in der Kolonialpolitik die Dinge durch den Krieg wesentlich geändert. Bis zum Kriege hatte man annehmen können, daß die Bedürfnisse des freien Handels und das Spiel von Angebot und Nachfrage schon dafür sorgen würden, daß wir jederzeit alles, was die deutsche Volkswirtschaft braucht, kaufen könnten, und zwar zu den gleichen Preisen wie die übrigen Käufer. Nach dem Kriege aber ist auf eine Wiederherstellung dieser scheinbaren Selbstverständlichkeiten keineswegs sicher zu rechnen. England will den deutschen Weltmarkt vernichten, und je mehr sich das als unmöglich herausstellen mag, desto energischer wird es alle ihm zu Gebote stehenden Maßregeln ergreifen, um den deutschen Weltmarkt zum mindesten zu verkrüppeln. Das aber wird ihm nicht allzu schwer fallen, wenn man erwägt, daß ungefähr vier Fünftel des Kolonialhandels der Welt in englischen Händen ruht. Die Politik des „offenen Tür“, die ja schon vor dem Kriege auch von englischer Seite bezw. von jenen der englischen Kolonien eine ganz eigenartige Handhabung erfuhr, würde sich nach dem Kriege ganz offensichtlich als die Tür erweisen, durch die man den deutschen Kaufmann hinauswürgt. Die Wahrscheinlichkeit besteht, daß Englands Weltreich und das ihm verbündete Amerika die land- und forstwirtschaftlichen Rohstoffe, die Deutschlands Industrie gebraucht, nur unter erschwerenden Umständen oder mit Aufschlägen an Deutschland verkaufen werden, was natürlich die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt vernichten, oder zum mindesten aufs schmerfeste gefährden würde. Und nicht nur das. Die gesamte deutsche Volkswirtschaft würde dadurch außerordentlich bedroht. Nicht bloß die Industrie, auch unsere Landwirtschaft würde durch den von England vorbereiteten Wirtschaftskrieg nach dem Kriege im Kerne erschüttert. Denn was wir im Frieden die

„blühende Landwirtschaft“ Deutschlands nannten, das hatte eine ausgedehnte Kolonialwirtschaft zur Voraussetzung. Die gewaltige Produktionssteigerung von Getreide, Kartoffeln, Zucker und Fleisch, die die deutsche Landwirtschaft in den letzten 30 Jahren kennzeichnete, war unter anderem nur dadurch möglich, daß wir aus den Tropen genügend Destrüchte als Kraftfuttermittel für das Vieh beziehen und demgemäß die Bestellung des Bodens mit Futtermitteln entsprechend einschränken konnten. Das gleiche trifft für die Verminderung oder eigentlich das Verschwinden der Anbaufläche für Getreidepflanzen, das enorme Zurückgehen der Schafzucht und Verschwinden der Weiden zu, wofür eine Erhöhung der Einfuhr kolonialer Wolle und Baumwolle eintrat. Im Kriege, wo wir drei Jahre hindurch die Probe auf das landwirtschaftliche Gremel ohne Kolonialprodukte und Rohstoffe gemacht haben, zeigte es sich, wie unentbehrlich für die Erhaltung des deutschen Volkes in der Heimat der ungesicherte und sichere Bezug kolonialer Produkte ist. So hat, um nur eine einzige Zahl herauszugreifen, der Milchtrag unserer Kühe infolge Fehlens der Destrüchte als Kraftfutter um fast die Hälfte abgenommen. Die heimischen Futterstoffe sind bei weitem nicht so ergiebig, ergeben auch nicht einen gleich wertvollen Düng, wie die aus den Kolonialgebieten besorgenen Destrüchte. Wo diese fehlen, da sinkt auf die Dauer der Ertrag der Milch, Fleisch, Getreide, Sänteproduktion und damit kommt die materielle Grundlage unserer Existenz ins Wanken.

Das haben wir erlebt. Aber die Engländer haben es auch erkannt. Um so energischer werden sie darauf dringen, sich durch diesen Krieg das Kolonialmonopol zu sichern, um Deutschland jederzeit wirtschaftlich und damit politisch in der Hand zu haben. Gegen diese Pläne hilft nur die Schaffung eines deutschen Kolonialreiches, wie es teilweise vor dem Kriege bestand und wie es auch die deutsche Sozialdemokratie in ihrer Stockholmer Denkschrift verlangt hat. Nur dann, wenn Deutschland nicht von der Gnade Britanniens abhängig ist, hat der Satz der Reichstagsresolution, den vom Wirtschaftsfrieden und freundschaftlichen Zusammenleben der Völker spricht, Aussicht auf Erfüllung.

Erfolgreiche Kämpfe gegen die russisch-rumänische Front.

Deutscher Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, Amlisch, 7. Aug. 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

In Flandern war die Kampftätigkeit der Artillerien nur vorübergehend in einigen Abschnitten lebhaft. Im Trichterfeld kam es mehrfach zu Zusammenstößen von Erkundigungsabteilungen.

Im Artois lag starkes Feuer auf den Stellungen zwischen Hulluch und der Scarpe.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

Vorstöße oldenburgischer und württembergischer Sturmtruppen in die Schlucht von Reijh (nördlich der Straße Laon-Soissons) und bei Berry-au-Bac brachten uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unverändert.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Im Sereth- und Suczawa-Tal wurde kämpfend Boden gewonnen; auch im Gebirge ging es trotz harten feindlichen Widerstandes vorwärts.

Erneute rumänische Angriffe am Mgr. Cazinului und am Kloster Lepia (im Putna-Tal) brachen verlustreich zusammen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Im östlichen Angriff stürmten preussische und bayerische Regimenter die russischen Stellungen nördlich von Focjany. 1300 Gefangene, 13 Geschütze und zahlreiche Grabenwaffen wurden eingebracht.

Mazedonische Front

Keine größeren Kampfhandlungen.

Der 1. Generalquartiermeister: Sudensriß

Deutscher Abendbericht.

W. B. Berlin, 7. Aug., abends. (Amlisch.)

Im Westen und Osten nichts von Bedeutung.

Englands Abwehr gegen die U-Boote.

Bern, 7. Aug. (W. B. Nicht amtlich.) Daily Mail bemerkt in einem Leitartikel, daß die britische Handelsflotte seit Anfang Februar 600 Schiffe verloren habe. Das Blatt betont, daß der Bau von neuen Schiffen nicht sehr viel rasche, da sie ihrerseits wiederum zu ihrer Zeit veriernt würden. Der einzige Weg sei, die Tauchboote zu bekämpfen. Der Bau von neuen Schiffen bedeute nur, daß man sich bereit mache, geschlagen zu werden, der Krieg werde aber doch nur dadurch gewonnen, daß man den Feind schlage. „2 Jahre hindurch“, so schreibt das Blatt, „versuchen wir es nun mit der Defensiv-Taktik gegen die U-Boote. Diese Taktik ist heute bankrott. Der Kommandant Bellairs wies neulich nach, daß etwa 10 000 Fahrzeuge der Alliierten gegen eine Anzahl deutscher U-Boote sich zu wehren verucht, die vermutlich zurzeit kaum die Zahl 70 bis 80 übersteigen“. Das Kriegskabinett und die Nationen müßten sich die Frage vorlegen, ob die Defensiv-Taktik fortzuführen solle, bis sie einen vollständigen Zusammenbruch herbeigeführt habe, oder ob sie einer anderen Taktik Platz machen solle, so lange es noch Zeit ist.

Die militärische Lage.

Berlin, 7. August. Die Engländer verhielten sich auch am 6. August an der ganzen Angriffsfront ziemlich ruhig. Auch das Artilleriefeuer ging über die übliche Stärke nicht hinaus. Es wuchs zu größerer Festigkeit lediglich südlich von Dixmuiden und an der Küste an, wo es planmäßigen Charakter annahm.

Im Artois war das Artilleriefeuer vorübergehend bei Loos, Lens, Mericourt und Drocourt heftig. Mehrere Patrouillenunternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt.

An der Aisnefront holten am Morgen des 6. August Stoßtruppen ohne eigene Verluste nördlich der Besjischlucht Gefangene und Maschinengewehre aus den französischen Gräben. Westlich Reims wurde den Franzosen abermals ein Teil ihrer Eroberungen aus der Apriloffensive entzogen. Am Morgen des 7. August setzten wir uns hart südlich des Aisnekanals in einem Kilometer Breite in den feindlichen Gräben fest und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Das hier erbeutete Material war erheblich.

Weiterwärts der Maas war am Nachmittag des 6. August die Artillerietätigkeit rege, besonders auf der Höhe 304 und am Toten Mann. In der Gegend von Esnes wurde im Handgranatenangriff eine starke französische Patrouille abgewiesen.

ten. deutschen Flug- he Plätze. brdlichen Sperr- U-Boote neuer. Unter den ver- afflagierdampfer, ger „Ditwa“ elodener Brach- n wurde. tralen Handels- uneingeschränkt- amtverluste be- schmeißer zurit- ländischen Küste lagen bei Dina- küßliste der In- Guter Erfolg sind alle Flug- rückgeführt. der Marine. ministers. geblatt“ zufolge- ung“ eine Neu- iedern an U. a. chen Postgebüh- Postkarten, Tele- hren sollen um uns von mah- Drucharbeiten- volgreich voran- vollzogen. Mit- gebnis verpricht- s hatte im Mai- fassen Anlaß ge- schlichen Regens- eften stehen die- ort ist nach An- rdernte zu rech- icht so gut. Im- bernte im Lande- nicht heroor- nte gut zu wer- Auch die Post- recht gute Ergeb- jedoch mit einer- e Obsternte da- durch Schädlinge- Zeitung“ halten- säße für Stod- nteländer werde- Lokalanzeiger“, er schärfer und- ren Entbillung- obersten Mach- us. 0 m, gefi. 3 cm- gefi. 1 cm. und Rechte Post- n Kabel; für die- ufenstraße 24- nzerthaus- August, 8 Uhr- zertraum“. August, 8 Uhr- s Verlangen zum- n Mal: 668- ühenden Linde“. mes, neue, zu- verlaufen- ei R. Köhler- ügenstr. 25. ucht. erinnen- hrend angenom- 280- ortierausfall- chmann- singstraße 23.

Im Osten haben sich die Russen zwischen dem Dnjepr und Pruth zu hartnäckigem Widerstand gestellt. In der Bukowina dauert der Vormarsch der Verbündeten beiderseits der Suczawa an. Starker russischer Widerstand wurde nördlich der Moldawa gebrochen und die Höhen nördöstlich Hrojinul sowie die Höhe 868 nördöstlich Warina im Sturm genommen. An der Diktriza wurde Lungeni besetzt und die Linie der Verbündeten bis Berea vorgehoben.

Zentrale Artikel über den Mißerfolg der englisch-französischen Offensive.

W.B. Berlin, 6. Aug. Dem St. Galler „Tagblatt“ schreibt Hauptmann Meyer über die Kriegslage: Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit sagen, es wird auch der neuen englisch-französischen Offensive kein besseres Geschick beschieden sein. Weder das Durchbruchziel, noch das Ziel der Vernichtung der deutschen Flottenstützpunkte in Flandern ist erreicht. Noch wichtiger aber ist, daß der gewaltige Ansturm gebrochen werden konnte mit ortsanwesenden Reserven.

Berlin, 6. August. In den „Neuen Züricher Nachrichten“ heißt es am Schluß des Artikels „Zwei Offensiven“: Wenn man das Ergebnis der flandrischen Offensive der Entente mit den Hoffnungen vergleicht, die auf diese mit großen Worten und Drohungen angekündigte Offensive gesetzt wurden, und mit den Kräfteanstrengungen der englisch-französischen Heere, kann man nur von einem Mißerfolg sprechen. Wie eine Offensive, die ihre Auswirkungen haben soll, belächelt sein muß, haben die Heeresleitungen der Mittelmächte im Osten wiederum bewiesen. Im Westen strategischer Mißerfolg, im Osten strategischer und moralischer Erfolg großen Umfangs zugleich. Bei diesem Verhältnis ruft die Entente immer noch Sieg aus und fordert, daß die Mittelmächte kniefällig um Frieden bitten. Zu welchen Zeiten der Weltgeschichte war der Sieger der Bittende?

Oberleutnant Michaelis.

W.B. Berlin, 7. August. Das „Militärwochenblatt“ meldet folgende Rangerhöhung des Reichskanzlers: Michaelis, Hauptmann der Reserve, zuletzt im Reserve-Deibattalier-Regiment „König Friedrich III.“ (11. Brandenburgisches) Nr. 8, ist unter Verleihung des Charakters als Oberleutnant mit der Berechtigung zum Tragen der Uniform des genannten Regiments bei den Offizieren à la suite angestellt worden.

Ein Ultimatum des Polenklubs an das Kabinett Seidler.

W.B. Krakau, 7. August. Die Beratungen des Polenklubs dauerten zwei Tage. Es wurden verschiedene Beschlüsse angenommen, u. a. auch, der Beschlusantrag des Abgeordneten Zieloniewski, betreffend die Stellungnahme zur Regierung, der lautet: In Erwägung, daß die unregelmäßigen Parteiverhältnisse im Reichsrat noch keine genügende Grundlage zur Bildung einer rein parlamentarischen Regierung bieten, in Erwägung, daß die vorgeschlagene parlamentarische Regierung mit Rücksicht auch darauf, daß große Parteien von der Teilnahme an ihr sich fernhalten, und mit Rücksicht auf die Struktur dieser Regierung, die nicht die Merkmale einer echt parlamentarischen Regierung an sich trägt, ferner da die Nichterfüllung der bisherigen Forderungen des Polenklubs, welche die Beschlüsse des Polenklubs vom 16. Mai begründen, dem Polenklub nicht gestattet, an der vorgeschlagenen angeblichen parlamentarischen Regierung durch Entsendung seiner Mitglieder an dieser Regierung teilzunehmen, erklärt der Polenklub, daß er die Bildung einer parlamentarischen Regierung im gegenwärtigen Augenblick für unrechtfertigt hält, und da er mit der Bildung eines Kabinetts nicht einverstanden ist, fordert er von diesem Kabinett die Bewirklichung seiner bereits den vorherigen Regierungen vorgelegten Postulate und wird eine abwartende Haltung einnehmen, indem er die Unterstützung der Regierung von der Erfüllung der vorgelegten Forderungen abhängig macht.

Lloyd Georges Ängste.

W.B. Bern, 7. Aug. (Nicht amtlich.) Die hier eingetroffenen englischen Blätter lassen erkennen, daß die im Ausland verbreiteten Berichte über die Rede Lloyd Georges im Unterhaus vom 1. August folgenden bedeutenden Satz unterbricht haben: Lassen Sie mich zum Schluß sagen, ich möchte wohl wissen, ob jedes Mitglied dieses Hauses das Explosivmaterial gewohnt, das um was her ist. (Dieser mit Gort, Gort ausgenommener Satz leitet den letzten Teil der Rede ein, in dem Lloyd Georges das Haus förmlich beschwört, nicht dem Rücktritt Hendersons zu verlangen und bezeichnend nachdrücklich: Wenn wir anfangen uns aufzulösen, einen wertvollen Kollegen nach dem andern in die Arme anderer zu werfen, die für politische Ziele kämpfen, dann verzweifeln wir schließlich an unserem Sieg.)

Munenschlachten.

Ein aus der französischen Gefangenschaft ausgetauschter deutscher Gefreiter hat nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ unter seinem Eid ein geradezu barbarisches Verhalten der Franzosen bekundet. Der Gefreite wurde am 25. September 1915 südlich Genay mit seiner ganzen Kompanie und der Nachbarkompanie von französischen Uebermacht umzingelt, jedoch beide Kompanien sich ergeben mußten. Die deutschen Soldaten erhoben in der Erkenntnis ihrer Wehrlosigkeit und der Auslosigkeit weiterer Verteidigung die Hände und riefen den Franzosen laut und vernehmlich zu, daß sie sich ergeben und um Pardon beten. Als Antwort ertönte das Schreien von so vielen deutschen Soldaten, „Nig Wardon, alles kaput“. Gleichzeitig schlugen Handgranaten in die Masse der Wehrlosen ein und verdrängten ihre granatene Arbeit. Ein Mann, der sich bereits den Franzosen ergeben hatte, wurde auf nächste Entfernung niedergeschossen; als er tödlich getroffen zu Boden sank, brachen die umstehenden Franzosen in lautes Lachen aus.

Das menschliche und gemeinere Gefühlswesen läßt sich nicht ausblenden. Und wieviel Menschen solcher Gestalt...

len Unmenslichkeiten und unerblichen Kriegführung dringen wohl nie an unser Ohr, da kein Zeuge sie je mehr melden kann.

Die Revolution in Rußland.

Das neue russische Ministerium.

Petersburg, 6. Aug. (W.B. Nicht amtlich.) Meldung der Petersburger Tel.-Ag. Das Ministerium jetzt sich folgendermaßen zusammen: Ministerpräsident und Kriegsminister Kerenski; Geschäftsführer im Kriegsministerium Sabinkow; Geschäftsführer im Marineministerium Lebedow; Finanzminister Kefrajow; der beauftragt ist, den Ministerpräsidenten im Falle seiner Abwesenheit zu vertreten; Geschäftsführer im Finanzministerium Prof. Bernakli; Inneres Awwentjow; Meuberes Terestjanko; Handel und Industrie Protowitsch; Ackerbau Tschernow; Arbeitsminister Skobelow; Ernährung Lechanow; Post und Telegraphie Nikitin; öffentlicher Unterrichts der Akademiker Eidenburg; Justiz Barondaj; öffentliche Hilfeleistung Stremow; Staatskontrolleur Kofoschin; öffentliche Arbeiten Zurennow; Procurator des Heiligen Synods Fartachow.

Verhaftungen und Anklagen.

W.B. Amsterdam, 7. Aug. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 5. August berichtet, daß Kerenski befohlen habe, die Mitglieder des Arbeiterrats, Profski und Sumarschky wegen Mithschud an den letzten Unruhen zu verhaften. Admiral Werderewski, der vor einiger Zeit verhaftet wurde, wird wegen Veröffentlichung militärischer Geheimnisse verfolgt. General Gurko steht unter der Anklage, mit dem ehemaligen Zaren einen Briefwechsel unterhalten zu haben.

Bern, 7. Aug. Der „Matin“ berichtet aus Petersburg: General Wajskowski, der Gouverneur des Militärbezirks Petersburg, habe Pressevertretern erklärt, er beabsichtige, die Regierung mit aller Macht zu unterstützen und energig gegen jeden Revolutionsversuch von rechts oder links zu kämpfen. Seine erste Tat werde sein, alle in Petersburg befindlichen Truppen sofort zur Front zu schicken, da sie in Petersburg durchaus unnützig seien.

Ein sozialdemokratischer Unterstaatssekretär

Man schreibt uns aus Berlin:

August Müller wird in der Presse als „Vetter der sozialdemokratischen Konsumgenossenschaften in Hamburg“ bezeichnet. Sozialdemokratische Konsumgenossenschaften gibt es bekanntlich nicht. Wohl aber ist richtig, daß Dr. August Müller Sozialdemokrat ist. Vom Eintritt eines Sozialdemokraten in die Regierung zu sprechen, wäre gleichwohl mehr als kühn, denn es handelt sich bei seiner Stellung nicht um irgend eine politische Mission, sondern um die Fortführung der rein sachlichen Organisationsarbeit in der Kriegswirtschaft, die er schon bisher im R.E.A. geleistet hat.

Seine Berufung zum Unterstaatssekretär ist somit nur ein Symbol dafür, daß die neue Regierung keine Parteiregierung ist, und der Eintritt eines nationalliberalen Parlamentariers und eines Zentrumsgenossen in die oberste Justizverwaltung Preußens und des Reiches ändert daran ebenso wenig wie die Ernennung zweier Oberbürgermeister, von denen der eine fortschrittlich-nationalliberal und der andere nationalliberal-freikonservativ-merikal ist. Andererseits ist die Regierung insofern parlamentarisch, als sie in den beiden Grundfragen dem Willen des Reichstags entspricht, dem Verzicht auf Erberungspolitik und der sofortigen Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen. Deshalb wird auch namentlich der neue Staatssekretär des Meubres v. Kühnmann von der alldeutschen Presse außerordentlich unfreundlich empfangen — Graf Reventlow behandelt ihn schon als Reichsmannier und beinahe als Scheidemannier. In Sachen des Wahlrechts wird das neue Ministerium verstanden, die Reform mit Hilfe des preussischen Abgeordnetenhauses zu machen. Gelingt ihm das, so ist der Weg für die weitere Demokratisierung in allmählicher Fortbildung des preussisch-deutschen Regierungssystems geebnet; sollte es daran scheitern, so müßte ihm ein Kampfministerium in schärfster Ausprägung folgen.

Aus der gegebenen politischen Lage erwachsen die Aufgaben, welche die neuen Männer zu bewältigen haben, in wenigen Worten werden wir sehen, wie sie ihr Werk anpacken und ob sie es schaffen können. Dann wird es an der Zeit sein, über die neue Regierung mit dem demokratischen Namen Schmidt, Müller und Krause das Urteil zu fällen.

Ähnlich äußert sich der „Vorwärts“, der meint, daß der Wandel, der in der Ernennung eines Sozialdemokraten zutage trete, sich auf eine Aenderung der maßgebenden Auffassung beschränke über die Eignung der Sozialdemokraten zum Staatsdienst. Man werde keinen Beamten oder Angestellten des Reiches oder des Staates mehr daran hindern können, sich als Sozialdemokrat zu bezeichnen. Das Ergebnis des Regierungswechsels sei im ganzen, daß keine Partei als solche in die Regierung eintrete und daß alle ihr gegenüber vollkommen freie Hand befehleten. Das gelte insbesondere auch von der Sozialdemokratie.

Die linksliberale Presse ist mit der vom Reichskanzler getroffenen Lösung des Regierungsproblems äußerst unzufrieden. Der Regierungswechsel im ganzen stellt gewiß einen Fortschritt dar, aber er genügt nicht. Ob und inwiefern dem Verjonalwechsel ein solcher des Systems folgt, hängt in erster Linie vom Reichstag ab. So lange es diesem an der zu einer gründlichen Reform nötigen Kraft und am politischen Willen fehlt, wird es zu keiner Aenderung des Regierungssystems kommen.

Deutsches Reich.

Die beginnende Ungnade.

Der neue Reichskanzler fängt an, sich die Begnugtheit der Mitglieder des Reichstags zu verdienen. Nachdem sie zuerst die Taktik verfolgt haben, ihn für sich einzufangen, indem sie ihn lobten und auf Kosten Bethmanns herabstrichen, fangen sie allmählich an, einzusehen, daß diese Methode nicht länger durchzuführen ist. In der „Deutschen Zeitung“ wird die 4. August-Rede des Kanzlers schon recht böse behandelt. Es heißt dort darüber:

„Im Tiergarten, auf dem Weinweg, kann ich der Rede nach hätte Hindenburg sie so halten können? Vielleicht. Und Bethmann? Auch. Wird Graf Westarp mit ihr zufrieden sein? Vielleicht. Und Scheidemann? Auch. Wie sagte doch der Kanzler neulich von der Unverwirrtheitsformel der Reichstagsmehrheit? „So wie ich sie verstehe, kann ich sie annehmen.“ Auch seiner geistigen Rede gegenüber wird alles darauf ankommen, wie man sie verstehen wird.“

Daraus geht deutlich hervor, daß die „Deutsche Zeitung“ ebenfalls mit der Rede recht unzufrieden ist. Wie sollte es auch anders sein, wenn der Kanzler als sein Kriegsziel bezeichnet, das deutsche Erb unterteilt zu erhalten.

Die Konservativen hoffen!

Die Wochenrundschau der „Kreuzzeitung“ glaubt konstatieren zu dürfen, daß sich die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen in letzter Zeit Stimmen bemerkbar machen, die auf eine gewisse Erleichterung schließen lassen und Bedenken mancher Art zum Ausdruck bringen. Zum Beweise dafür werden die bereits mitgeteilten Auslassungen des Zentrumsgenossen Scherz herangezogen und ferner Bezug genommen auf die Ausführungen des fortschrittlichen Stadtverordneten Sonnenfeld, der die Uebertragung des gleichen Wahlrechts auf die Kommunen abgelehnt hat. Die „Kreuzzeitung“ meint dazu:

„Wir halten es für ganz selbstverständlich, daß die Einführung des gleichen Wahlrechts für das Abgeordnetenhaus unmittelbar und gleichzeitig auch denselben Schritt für die preussischen Gemeinden zur Folge haben wird und können uns kaum vorstellen, daß gerade die Fortschrittspartei trotz ihres entgegenstehenden Parteinteresses sich dieser Forderung widersetzen wollen. Inzwischen hat die freikonservativste Partei in ihrer bereits oben erwähnten Entschiedenheit klar ausgesprochen, daß sie die Uebernahme des Reichstagswahlrechts auf Preußen als unvereinbar mit den besonderen Aufgaben und Verhältnissen des preussischen Staates ablehne. Daß der Inhalt dieser Erklärung unserer Auffassung entspricht, brauchen wir kaum besonders zu sagen.“

In letzterer Hinsicht scheinen die Hoffnungen der „Kreuzzeitung“ mindestens etwas verfrüht zu sein, denn die „B.Z.“ schreibt zu der Kundgebung der Freikonservativen:

„Wenn jetzt unter Bezugnahme auf eine Kundgebung der freikonservativen Parteileitung in der Presse von einer Stellungnahme der Partei zu dem erwähnten Wahlerlasse die Rede ist, so beruht das auf einem Irrtum. Jene Kundgebung datiert aus der ersten Hälfte des Monats Mai und beruht auf einer Aussprache mit den parlamentarischen Vertretern der Partei über die Osterhoffnung von der Vertagung des Landtags. Der Hauptanstoß der Partei, der am 20. und 21. Juli zu einer Aussprache über die politische Lage veranlaßt war, hat bekanntlich beschlossen, jetzt von einer Kundgebung abzusehen, dagegen im Herbst im Anschluß an den Wiederzusammenkunft des Landtags einen Parteitag einzuberufen.“

Diese ganzen Auseinandersetzungen beweisen jedenfalls, daß es scharfe Kämpfe folgen wird, die angeführte Wahlrechtsvorlage durchzubringen.

Ein wertvolles Geständnis.

Genosse Ramsay MacDonald hat bekanntlich das Friedensprogramm des Reichstags so gut gefunden, daß er dem englischen Unterhaus seine Annahme empfahl. Die deutschen „Unabhängigen“ haben aber dieses Programm für so schlecht erklärt, daß sie es abzulehnen gezwungen wären. Dies wurde MacDonald vor der Abstimmung im Unterhause in der jüngstigen Presse vorgehalten, seine Aktion wurde dadurch zum Scheitern gebracht, ja in englischen Äugen geradezu zur Lächerlichkeit verurteilt.

Der „Vorwärts“ hat auf diesen „Erfolg“ der unabhängigen Friedensarbeit hingewiesen. Der „Leipziger Volkszeitung“ war das erklärlich unangenehm und sie verliert in einem längeren Artikel aus der fahlen Situation einen Ausweg zu finden. Dabei schreibt das Zentralorgan der „Unabhängigen“ u. a.:

„Mit solcher Ausnutzung seiner Worte zu Sweden, die er bewirkt, muß jeder Politiker rechnen. Er wird in solchen Fällen die Vor- und Nachteile gegeneinander abwägen. Es hieße aber jede oppositionelle Tätigkeit im Innern einfach lahmlegen, wenn man die Rücksicht auf den Mißbrauch, der im Ausland mit solcher Kritik getrieben werden kann, zur alleinigen Richtschnur nehmen sollte. Im vorliegenden Falle war es viel schwieriger, dem deutschen Volk die Möglichkeit der sogenannten Friedensresolution des Reichstags aufzuzeigen, war es viel notwendiger, den Regierungsgesellschaften und den anderen Parteien des Reichstags den Inhalt der Kritik in die Zeit zu treiben, um sie in Abhängigkeit vom Vorwärts zu stellen, als in Rücksicht auf die Kriegsscheiter im Innern an der Verfeinerung der Dinge teilzunehmen.“

Dazu bemerkt der „Vorwärts“ zurechtend:

„Inzwischen, die englischen Friedensstreber haben die Resolution des Reichstags für wichtig genug gehalten, um sie zum Ausgangspunkt ihrer politischen Aktion zu nehmen, und sie sind dann erst von der „Times“ und ihrem Streifen: Gasse auf die „Möglichkeit“ dieser Grundlage hingewiesen worden. Die „Leipziger Volkszeitung“ findet aber weiter nichts dabei, daß durch die unflätige Parteil ihrer Denke die englische Friedensbewegung direkt in die Niederlage hineingetrieben worden ist; sie fällt das für einen kleinen Nachteil gegenüber dem großen Vorteil, daß man der sozialdemokratischen Position wieder einmündet.“

Nr. 183.
den Staat...
In der...
Genosse...
Auf verg...
Das Neke...
Die M...
Nachdem...
Die Mitgl...
Eben wir...
Gen weiter...
So ma...
Es sind...
Der 9. Ne...
Auf verg...
In der all...
fremde Be...
einen Teil...
die Tages...
Reichst...
angemess...
sich seine...
Berfügn...
Der 9. Ne...
Auf verg...
In der all...
fremde Be...
einen Teil...
die Tages...
Reichst...
angemess...
sich seine...
Berfügn...
Der 9. Ne...
Auf verg...
In der all...
fremde Be...
einen Teil...
die Tages...
Reichst...
angemess...
sich seine...
Berfügn...
Der 9. Ne...

den Stachel der Kritik in die Seite getrieben hat. Die Leipziger Volkszeitung umschreibt damit vollständig richtig den geistigen Wesens Kern der „unabhängigen“ Politik: Parteifreiheit als wichtigste als Friedensarbeit!

In der Tat, der Parteifreiheit und die Rechthaberei bilden den geistigen Wesens Kern der „Politik“ der „Unabhängigen“. Das zeigt sich jetzt insbesondere in der Art, wie sie die Friedenspropaganda der Sozialdemokratie in den von dieser einberufenen Versammlungen zu fördern versucht. „An ihren Brüdern werdet ihr sie erkennen.“ Dieses Bibelwort trifft auch auf die „Unabhängigen“ zu.

Aus der Partei.

Ein Fünfzigjähriger.

Genosse Reichstagsabgeordneter Oskar Ged, der politische Geschäftsführer der Mannheimer „Volksstimme“ und Vertreter des 11. Wahlkreises im Reichstag, feiert heute in seiner Vaterstadt Offenburg, wo er sich zurzeit im Erholungsurlaub befindet, seinen 50. Geburtstag. Wir erwählen dem Jubilar und geschätzten Kollegen zu diesem Ehrenfest unsere herzlichsten Glückwünsche. Genosse Oskar Ged ist nicht nur ein hervorragend begabter Redakteur, er ist auch ein mit tiefgründiger Bildung und reicher Sachkenntnis ausgerüsteter Redner und Parlamentarier. Einen unwürdigen und bescheidenen Nachfolger für den leider so früh von uns geschiedenen Ludwig Frank hätten die Mannheimer Parteigenossen für die Vertretung im Reichstag nicht finden können. Die badische Sozialdemokratie schätzt in Oskar Ged einen ihrer besten Streiter, dessen Tat und Wort ihr stets große Dienste geleistet haben. Möge es dem lieben Parteifreund und Kollegen vergönnt sein, in körperlicher und geistiger Frische noch recht viele Jahre seine ausgezeichneten Kräfte und Fähigkeiten der Partei zur Verfügung stellen zu können.

Der 9. Reichstagswahlkreis zum bevorstehenden deutschen Parteitag in Würzburg.

Auf vergangenen Sonntag nachmittag war nach Söllingen eine Wahlkreis-Konferenz des 9. badischen Reichstagswahlkreises eingeladen, um zum Parteitag in Würzburg, der allerdings wegen der Stockholmer Konferenz auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist, Stellung zu nehmen und einen Delegierten hierfür zu wählen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde die Frage der Zulassung des Rheinsteimbacher Delegierten zur Konferenz besprochen, da von dieser Mitgliedschaft behauptet wurde, sie stelle die Beweismittel zur Wahlkreisorganisation ein, bis die schwebenden Parteibeziehungen in der Partei geregelt sind. Da von diesbezüglicher Beschluß noch nicht vorliegt, wurde die Zulassung des Delegierten erklärt. Ein Vertreter des Rheinsteimbacher Vereins amtsendend sein.

Das Referat über die Aufgaben des nächsten Parteitags hatte Gen. Redakteur Schübeler in Forzheim übernommen. Er schilderte einleitend die Entwicklung der Partei seit Kriegsbeginn, die schließlich, da der Parteiausgang gläubte, einen Parteitag während des Krieges nicht abwenden zu können, zu dem Ausweg der Abhaltung einer Parteikonferenz in Berlin geführt habe. Dieser Ausweg habe sich als ein Irrweg erwiesen, denn die radikale Minderheit habe sich der Mehrheit nicht unterworfen, vielmehr der Kränkung der Reichstagsfraktion die Spaltung der Gesamtorganisation folgen lassen und eine eigene Organisation unter der Bezeichnung „Unabhängige sozialdemokratische Partei“ gegründet. Diese Versündigung an der deutschen Arbeiterchaft sei unheilvoll und könne höchstens noch dadurch abgemildert werden, wenn die Spaltungsbefrebungen auch noch auf die Gewerkschaften, die wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiterchaft, übertragen würden. Der Spaltungspilz wirke

übrigens auch bei den „Unabhängigen“ weiter, denn schon sei eine neue Abspaltung unter der Bezeichnung „Internationale sozialdemokratische Partei Deutschlands“ in Sicht. Wie weit die Kluft zwischen der alten und der neuen sozialdemokratischen Partei sei, illustrierte der Umstand, daß die „Unabhängigen“ im Reichstag sich so weit vergessenen konnten, Arm in Arm mit den Kriegshebern und Annerionsfanatikern gegen die Scheidemann-Erzbergerische Resolution zugunsten eines Friedens der Verständigung zu stimmen. Unter solchen Umständen sei auf eine baldige Wiedervereinigung der feindlichen Brüder nicht zu rechnen und die alte sozialdemokratische Partei müsse mit sich zu Rake geben, wie sie für die Zukunft ihr Haus einzurichten gedente, denn daß manches morich und schief geworden, sei außer Zweifel. Seit dem Weltkrieg habe man auch innerhalb der Parteianhänger viel „umlernen“ müssen. Dieses „Umlernen“ in die richtigen Bahnen zu leiten und ein Abirren vom Wege, sei es nach rechts oder links, zu verhindern, müsse eine der Hauptaufgaben des nächsten Parteitages sein. Den Hauptwert bei dem Parteitag sollte man auf den Punkt „Die nächsten Aufgaben der Partei“ legen, führen doch hier manche Wege in parteipolitischen Neuland. Die Hauptaufgabe sei, mit aller Macht für die baldige Herbeiführung eines Friedens der Verständigung zu wirken in Verfolg der von der großen Mehrheit des Reichstags angenommenen Friedensresolution, die weit wichtiger sei als der Personenwechsel im Reichskanzlerpalais. Redner kam in der Ansprache von Sozialdemokraten mit dem Vertreter der Monarchie, wie z. B. neulich bei Gelegenheit des Zusammenstehens der Genossen Scheidemann, Ebert u. a. mit dem deutschen Kaiser im Reichsamt des Innern oder des Genossen David mit dem Kronprinzen keine Verleugung sozialdemokratischer Grundsätze erblicken, wie ja der heute sich so radikal gebörende Edward Bernstein früher die „Gefängnisse“ als zulässig erklärt habe. Es könne gar nichts schaden, wenn die Fürsten direkt aus dem Turm der Genossen erfahren, was das Volk denkt. Die Hauptsache sei, daß die betreffenden Genossen den „Männerstolz vor Königstronen“ bewahren und den Parteigrundsätzen auch in solchen Situationen treu bleiben. Ebenso sei es bei dem Eintritt von Genossen in die Regierung. Auf dem Internationalen Kongreß in Amsterdam sei allerdings ein gegenteiliger Beschluß gefaßt worden. Daran hätten sich wohl die Desterreicher und Deutschen gehalten, nicht aber die russischen, französischen, englischen, dänischen, schwedischen Genossen, wo überall Sozialdemokraten im Ministerium sitzen. Natürlich könne keine Rede davon sein, daß ein Sozialdemokrat sich lediglich zur Dekoration, zu einer Scheinexistenz der Regierung zur Verfügung stelle, wie dies anscheinend neulich gewünscht worden sei. Innerhalb der Regierung hätte ein solcher Genosse für unsere Grundsätze zu wirken. Den sozialdemokratischen Minister für die Handlungen des Gesamtministeriums verantwortlich zu machen, sei nicht angängig, wie ja auch im Kleinen der sozialdemokratische Stadtrat für die Anträge und Beschlüsse des Stadtrats als Gesamtbürgerchaft nicht verantwortlich gemacht werde, sofern der betreffende Genosse seinen abweichenden Standpunkt verfochten und ebenfalls im Bürgerauschuß vertreten. Die Partei dürfe keine Gelegenheit und keine Stelle vergessen, für die Grundsätze des Sozialismus zu wirken. Ungeheuer wichtig werde für die nächste Zukunft die Lösung der Art der Aufbringung der Mittel zur Deckung der Kriegskosten usw. sein. Sich hier auf den Jollerichmel zu setzen und einfach alles ablehnen wie dies bei den Kriegsgewinnsteuern usw. die Unabhängigen getan haben, würde die Arbeiterchaft teuer zu stehen kommen, denn dann hätte es die bürgerliche Mehrheit in der Hand, die Steuererlöse nach ihrem Willen aufzubauen. Hier müsse die Partei mit aller Macht dafür kämpfen, daß die Lasten auf die wirklich tragfähigen Schultern und nicht auf die Allgemeinheit und den Verkehr, wie dies bei der Kopfsteuer und der Besteuerung des Güterverkehrs gechehen sei, gelegt werden.

Keine Verleugung der revolutionären Vergangenheit der Partei und keine Verwischung der Parteigrundsätze, aber auch kein Festklammern an toten Buchstaben überlebter Lehrsätze, die in die heutigen Verhältnisse nicht mehr hereinpassen, müsse der Leitstrom für die praktische Tätigkeit der Partei sein. — Durch lebhaften Beifall gab die Konferenz ihre Zustimmung mit den Ausführungen des Referenten fund; von einer Diskussion wurde mangels gegenteiliger Auffassung Abstand genommen. — Als Delegierte waren die Genossen Weber-Durlach und Schübeler-Forzheim vorgeschlagen. Da Genosse Schübeler auf der vorjährigen Reichskonferenz in Berlin, wählte die Konferenz den Genossen Weber, der sich ausdrücklich mit den vom Referenten vertretenen Gesichtspunkten einverstanden erklärt hatte, mit 1 Stimme Mehrheit bei 2 Enthaltungen zum Delegierten; Gen. Schübeler gilt als event. Ersatzmann. — Vom Genossen Gortz-Durlach wurde noch zu besserer Beitragsleistung aufgefordert. Früher sei in diesem Punkt der 9. Kreis an zweiter Stelle gestanden und jetzt vom 10. Kreis überflügelt worden. Im Herbst werde wieder ein sozialdemokratischer Volkskongreß erscheinen, wovon die Genossen Notiz nehmen wollen. Mit einem warmen Appell an die Genossen, der Parteipresse Treue zu bewahren und für die Gewinnung neuer Leser beizustreben, wurde die schon verlaufene Konferenz geschlossen.

Durlach, 7. Aug. Die Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins vom letzten Samstag nahm einen ruhigen und sachlichen Verlauf. Die Abrechnung vom 1. Quartal 1917/18 wurde unbeanstandet entgegengenommen. Zur Wahlkreis-Konferenz am Sonntag, 5. August, in Söllingen, wurden keine Anträge gestellt, dagegen wurde zur Frage der Delegiertenwahl zum Parteitag in Würzburg der Antrag angenommen, der Konferenz den Genossen Weber-Durlach als Delegierten vorzuschlagen. Es muß leider gesagt werden, daß der Besuch der Versammlung sehr zu wünschen übrig ließ.

Baden.

Zum Obststandal

schreibt unser Mannheimer Parteiorgan, die „Volksstimme“: „Das Volk soll sich ruhig verhalten; die Presse auch. So wird es tagtäglich von oben herunter geordert. Die Verwalter der öffentlichen Lebensmittelversorgung oder kümmern sich sehr wenig darum, wie ihre Handlungen auf das Volk wirken. Ihr Fuldens des Raubzuges der Obsterzeuger und der Aufkäufer der Obsterzeugung auf die Taschen der Verbraucher trägt nicht zur Erhaltung der gewünschten Ruhe bei.“

Ueber die Gestaltung der Obstpreise auf dem Mannheimer Markt schreibt uns unsere p. Mitarbeiterin: „Der gestrige Wochenmarkt zeichnete sich durch eine ganz ungewohnt reiche Obsterzeugung aus, aber — ein großes Aber — die Preise! Man kann nur den Kopf darüber schütteln, mit welcher Geizie ausgeleertes Kallbrot zu 30 Pfg. das Pfund gefordert wird und für „unreife gebrochene Äpfel“, denen hier und da vorfichtigerweise das Etikett „Zum Kochen“ angehängt wird, 60 und 70 Pfg. das Pfund. Es war alles zu haben: Birnen, Pfäumen, Pfirsiche, Mirabellen, Reineclauden und Maulbeeren, wie man sieht, all die Obstsorten, die nicht dem Marktzwang, aber auch seiner Höchstpreisbestimmung unterliegen. Die Pfäumen kosteten 50 bis 60 Pfennig, Birnen 60 bis 70 Pfg., Pfirsiche 70 bis 90 Pfg., Mirabellen und Reineclauden 1 Mk. bis 1.10 Mk., ja sogar für Maulbeeren wurden 1.10 Mk. für das Pfund verlangt. Es nützt uns nichts, wenn wir den Preis dieser Obstsorten für vogelfrei erklären, dann sind die Preise viel zu hoch; wir brauchen Höchstpreise, aber sie müssen unbedingt mit denen von Ludwigshafen, Neustadt und Heidelberg übereinstimmen, sonst haben wir die Höchstpreise und die anderen das Obst. Himbeeren, Heidelbeeren und Johannisbeeren waren natürlich nicht vorhanden, die kommen an Märkte, die keinen oder höheren Höchstpreis haben.“

Es ist ganz gleichgültig, ob sogenanntes freies Obst oder Obst

Die Werbearbeit für unsere Frauenbewegung.

Nachdem die Reichs-Frauen-Konferenz zur allgemeinen Verwirklichung verlaufen ist, müssen unsere tätigen Genossinnen sich erneut die Frage vorlegen: Wie leisten wir die beste und erfolgreichste Werbearbeit für die sozialdemokratische Frauenbewegung?

Die Mitgliederziffern sind geringer geworden, des Krieges Not und Mangel unterbrach die gewohnte und liebgewordene Agitationsarbeit. Die Gegenwart aber verlangt, daß wir nicht müßig dem Frieden entgegenwarten, er soll uns in unsere Aufgaben gerufen finden.

Sehen wir einmal zu, wo wir die Arbeit zuerst in Angriff nehmen können. Da stehen etwas abseits Frauen, die wir kennen, ehemalige Parteigenossinnen. Vieles sind es Arbeiterinnen. Der Mann wurde eingezogen, ihr ganzes Denken war ausgefüllt von der Sorge, die Organisationen sollten großmütig sein, sie erließen diesen Genossinnen die Zahlung der Beiträge. Für einige Monate ist das ohne größeren ideellen Schaden zu ertragen, in der langen Kriegszeit aber lockert sich bei solchem Zustand das Band zwischen der Organisation und dem nur in der Liste geführten Mitglied. Hier muß die planmäßige Werbearbeit unserer Genossinnen ansetzen. Soweit die Frauen in Arbeit stehen, Einkünfte haben ihrer Unterstützung haben, werden sie gern bereit sein, wieder den regelmäßigen Beitrag zu zahlen. Die anderen, die das nicht können, müssen darauf zu unseren Verantwortung gekaden werden, damit die Verbindung erhalten bleibt.

Ein weiteres Agitationsfeld bieten die Frauen unserer Nachbarorten. Sie fühlen sich zum Teil schon zu uns gezogen. So manches von unserm Denken haben sie in sich angenommen durch das Lesen der Parteipresse und durch Gespräche mit ihren Männern. Bei manchen von ihnen ist die Anregung, um sie zu Mitgliedern und Gleichgesinnten zu machen.

Wenden uns noch die erwerbstätigen Frauen und Mädchen. Es sind viele Genossinnen unter ihnen. Diese haben Interessen, deren für sich selbst sein müssen. Man soll sich

es Gelegenheit, von Sozialismus und von der Sozialdemokratie zu sprechen, bei der Arbeit in der Pause, bei der gemeinsamen Mahlzeit, auf dem Nachhausewege. Mancher Anknüpfungspunkt ist vorhanden, die Schwierigkeiten der Kriegszeit, die Lebensmittelfrage, Sorge um Kinder, Mann und Haushalt.

Unsere tätigen Genossinnen müssen es verstehen, das Veranlassungslieben zu pflegen. Frauen-Mitglieder-Versammlungen mit Gärten müssen regelmäßig eingerichtet werden. Man lege nicht, es sei kein Bedürfnis vorhanden. In allen Versammlungen müssen wir werben um neue Mitglieder und um Abonnenten für die „Gleichheit“. Uebrigere Nummern liegen auf den Parteisekretariaten und in den Parteibuchhandlungen und der Verlag stellt jederzeit für diesen Zweck die gewünschte Zahl zur Verfügung.

Zeitweilige Mißverständnisse dürfen uns nicht abschrecken, es kommt vor, daß der richtige Zeitpunkt für eine Versammlung nicht gewählt war. Stoff ist ja genügend vorhanden. Wir dürfen in Augenblick nicht zu grobe Anforderungen an die aufhörenden Frauen stellen. Sie sind müde von der schweren Arbeit und 'o erfüllt von den Alltagsorgen, sie sind nur empfänglich, wenn der Vortragende teilnehmend und verständig einget auf ihre Lage.

Wir müssen den Frauen erzählen von Schwierigkeiten und Erfolgen unserer kommunalen und sozialpolitischen Arbeit. Gutbezahlte Arbeit, Lebensmittel, Kohlen, Kleider, Schuhe, Unterstützung, Kinder- und Wohnungsfürsorge, das sind die Koststoffe für unsere Themen, ihre warmherzige und geschickte Behandlung sichert uns Aufmerksamkeit und Anregungen aus den Kreisen der Zuhörer. Es versteht sich, daß dahinter planmäßig praktische Arbeit stehen muß. Ein roter Faden führt aus allem zu unserer Weltanschauung. Aus einigen größeren Städten wie Hamburg, Frankfurt, Köln kommt die Nachricht, daß dort die Frauen in größeren Versammlungen Stellung nahmen zum Frauenwahlrecht. Die tätigen Genossinnen müssen fühlen, wenn bei ihnen am Ort eine solche Versammlung sich lohnt. Themen, die sich mit dem kommenden Frieden beschäftigen, bringen bei geschickter Vorbereitung die Frauen in die Versammlungen. Hier finden sie den lebendigsten Ausdruck für ihre Friedenssehnsucht und die Gewißheit, daß durch die zielbare Friedensarbeit der Partei am ehesten unsere Wünsche Erfüllung winkt.

Unterhaltung und Belehrung

Wie Japan die Koreaner anlernt. Seit Japan im Jahre 1904 das frühere Kaiserium Korea vollständig in Besitz genommen hat, ist an einer Angliederung dieses ansehnlichen und an Rohstoffen reichen Landes rastlos gearbeitet worden. Die Bevölkerung hatte bis dahin ein schlechtin idyllisches Dasein geführt. Zwar war die Geschichte Koreas reich an schweren Schicksalen, und niemals hatten sich die friedlichen Bewohner des Angriffs ihrer Nachbarn mit Waffengewalt erwehren können. Aber von den Chinesen hatten die Koreaner in ihrer Kultur wenig zu fürchten, zumal sie ganz dem chinesischen Einfluß entnommen, aber zu einer selbständigen und hohen Entwicklung gebracht worden war. Die Japaner haben es wohl gründlich verstanden und würden es wohl auch unter ihrer Würde halten, hervorzuheben, daß sie ihre Kultur einschließlich der Religion erst von Korea erhalten haben. Sie haben sich für diesen großen Dienst recht wenig erkenntlich erwiesen, vielmehr bei der Anechtung des Landes sich keinerlei Schranken auferlegt. So wird denn die ehrwürdige und sympathische Eigenart der koreanischen Lebensweise, Sitten und Kunst wahrscheinlich bald verschwunden sein, und kein Einfluß dürfte diesen „Fortschritt“ schneller und sicherer zuwege bringen, als die jetzt von den Japanern in die Hand genommene Industrialisierung von Land und Volk. Nach einer Mitteilung des Neuen Orient haben die japanischen Kapitalisten den Wert der koreanischen Arbeiter und Arbeiterinnen nunmehr voll erkannt und welche Unwägung dadurch das ganze Leben der dortigen Bevölkerung erfahren hat, kann sich jeder ausmalen, der sich einen Begriff davon macht, wie die Japaner ihre wirtschaftlichen Ziele zu verfolgen pflegen. Die Sache fing damit an, daß eine Eisengießerei und eine Baumwollspinnerei ungefähr 1000 männliche und weibliche Arbeiter in Korea anwarb und nach Japan überführte, und seitdem hat diese Verleserung einen großen Umfang angenommen. Die koreanischen Frauen sollen in den Fabriken noch besser arbeiten als die Männer, die daher mehr bei größeren Arbeiten, wie bei Eisenbahnbauten, beschäftigt werden. Die Löhne sind selbstverständlich sehr niedrig und namentlich auf die Männer läßt der Aufenthalt in Japan einen höchst ungünstigen, entfüllenden Einfluß aus.

von der badischen Oberverwaltung angeboten wird, der Preis des Obstes ist allemal über allemaßen hoch. Selbst für das Obst mit Höchstpreis steht es so. Der Vorkauf der wucherlichen Ausnutzung der Situation gewinnt angesichts dieser Tatsachen immer mehr an innerer Berechtigung. Ist es denn noch zu rechtfertigen, wenn für Pfäfen 60 Pfg. pro Pfund gefordert werden. Vor dem Krieg waren Pfäfen zu 5 bis 10 Pfg. das Pfund zu haben und in guten Jahrgängen sahnte sich der Transport dieses Obstes in die Stadt nicht. Es wurde nicht selten zu Schweinefutter verwendet.

Wenn die Preise gar nicht nachlassen wollen, dann dürfte sich doch einmal eine Kontrolle über die Tätigkeit der von der Oberverwaltung bestellten Aufkäufer empfehlen. Diese Leute verdienen ein Heidengeld; sie sammeln erhebliche Reichümer. Um in diesem Bestreben nicht aufgehalten zu sein, zahlen sie den Bauern jeden geforderten Preis. Ein Risiko tragen diese Herren dabei nicht. Die Oberverwaltung bietet ja volle Deckung und die Städte müssen dann gleichfalls zahlen, wenn sie ihren Einwohnern Obst liefern wollen. Machen letztere Schwierigkeiten, dann ist man kurz angebunden. Das Obst kommt nach preussischen Städten, die gewohnt sind, für die zahlungskraftigeren Einwohner, nicht aber für die ärmeren Volksklassen zu sorgen.

Zulassung des Bezugscheinverfahrens für die Kartoffelverforgung.

* Karlsruhe, 8. Aug. In einem halbamtlichen Artikel der „Karlsruh. Ztg.“ wird mitgeteilt, daß nachdem aus allen Bevölkerungskreisen die Wiederzulassung des Bezugscheinverfahrens für die diesjährige Kartoffelverforgung gewünscht wurde und die Gründe für die Zulassung dieses Verfahrens, deren Gewicht die Regierung von vornherein nicht verkannt hat, lebhaft geltend gemacht werden, sich die Regierung entschlossen hat, ihre Bedenken zurückzustellen und der Stimmung des Hauptteils der Bevölkerung Rechnung tragen zu lassen. Der für das Bezugscheinverfahren vielfach angeführte Grund, daß die badischen Kartoffeln im Lande verbleiben sollten, statt wie letztes Jahr nach Norddeutschland geliefert zu werden, wodurch der Bezug schlechterer norddeutscher Kartoffeln notwendig geworden sei, sei nicht zutreffend, da die norddeutschen Kartoffeln und zwar einschl. der Saatkartoffeln in Höhe von rund einer Million Zentner ohne Gegenleistung nach Baden gekommen sind. Die Gr. Regierung gedachte somit übereinstimmend mit dem Vorgehen anderer Regierungen das Bezugscheinverfahren wieder zuzulassen, soweit es die noch ausstehenden Bestimmungen des Kriegsernährungsamts und der Reichskartoffelstelle gestatten werden. Die nötigen Vorbereitungen seien bereits getroffen.

oc. Kehl, 7. August. Im Rheinhafen geriet beim Zusammenstoß zweier Wagen der Südwägensteller Bauz zwischen die Puffer und wurde todegedrückt.

oc. Offenburg, 7. August. Nach dem Genuß nicht giftiger, aber bereits verdorbener Pilze sind hier einige Personen erkrankt. Durch rechtzeitige ärztliche Hilfe konnten die schlimmsten Folgen der Vergiftung noch abgemindert werden.

oc. Aus Mittelbaden, 7. August. Der Ausbruch des Getreides ist in unserer Gegend in vollem Gange. Hatte man anfänglich nur geringe Hoffnung für ein befriedigendes Ergebnis gehegt, so sieht man sich jetzt angenehm enttäuscht. Der dünne Bestand so vieler Fruchtfelder ließ das Getreide zur vollen Entfaltung gelangen. Für unsere Gegend kommt daher durchschnittlich eine Mittelernte in Betracht.

oc. Balingen, 7. August. In der Gegend von Troffingen, östlich der Bahnhöfe Balingen-Rottweil, bildete sich in der vergangenen Woche eine Windhose, die große Verheerungen anrichtete. Sie entwurzelte Bäume, warf Kamine um, bedeckte Dächer ab und beschädigte mehr als 20 Häuser, an denen Türen und Fenster zertrümmert wurden. Die Windhose ergriff auch eine Frau, welche mit Kartoffelsohlen beschäftigt war und schleuderte sie eine Strecke weit fort. Auch in Neufra richtete die Windhose erheblichen Schaden an.

Die Kreuzotter. Die einzige Giftschlange, die wir in Deutschland haben, die Kreuzotter, ist fast in allen deutschen Gegenden heimisch. Nur in einigen Bezirken Süd- und Westdeutschlands wird sie nicht angetroffen. Ihr liebster Aufenthaltsort sind Wälder mit Laubgestrüpp, weshalb sich die Beobachter vor ihr sehr in acht nehmen müssen. Aber auch auf Feldern, in Steinbrüchen und in Moor- und Heidegegenden wird sie häufig angetroffen und nicht nur weitab von den Hauptverkehrsstraßen, sondern selbst noch in der Nähe der Großstädte. Während sie sich innerhalb der Wintermonate, zur Zeit ihres Winterchlafes, in größeren Massen zusammen tief in Erdhöhlen versteckt hält, trifft man sie in der Sommerzeit immer nur einzeln an. Die Kreuzotter wohnt einzeln getrennt, weil sie ein starker Vertilger von Mäusen ist. Ihr größter Feind ist der Igel, der gegen ihr Gift gefast ist und der meistens im Kopfe gegen die Kreuzotter, auch wenn er von ihr noch so oft gebissen worden ist, nicht eher nachläßt, als bis er sie überwältigt hat. Dann verbeißt er sie mit großen Behagen, ohne daß ihm ein Schaden anmerken ist. Ihrem Biß fallen jährlich viele Menschen, namentlich Kinder, zum Opfer. Wenn der Biß auch nicht immer zum Tode führt, so bringt er doch oft lange Krankheiten und Staunen mit sich; daher sind auch in Deutschland überall für die Abtötung gefangener oder geförderter Kreuzottern Proben angelegt.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Wie hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften sind von der Parteibuchhandlung bezogen worden.)

Die Woche, Sozialistische Wochenzeitung. Herausgeber: Parvus. Leipzig für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das eben erschienene Heft 18 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Karl Lench, M. d. R.: Die französischen Kampfpäne. Dr. Willy Müllers: Zur am weitesten Politikal des deutschen Sozialismus in den Jahren 1867 und 1870. Meta Daxner-Gammerich: Der Kulturwert der Frauenarbeit II. Conrad Schmidt: Krieg — ein Tobean. — Einzelhefte 30 Pfg., vierteljährlich 3.50 M. bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

oc. Friedenweiler bei Neustadt i. Schw., 7. August. Der neue preussische Justizminister Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn hat sich von seinem Urlaub zurückgezogen, das ihn vor einiger Zeit während der Verhandlungen im Hauptauschuß des Reichstags befiel, wieder völlig erholt und ist in seine Heimat zurückgekehrt.

oc. Lössau, 7. August. Am Freitag nachmittag trafen in Buchs (Schweiz) 200 Schulkinder aus Karlsruhe, Mädchen und Knaben im Alter von 8-10 Jahren, ein. Auf Buchs und Grabs kommen je 80, auf Serren 40 Kinder, die in Familien untergebracht werden.

oc. Heidelberg, 8. August. Ein Hotelier eines Ausflugspunktes in der Nähe der Stadt hat für 8000 M. ausländischen Saiten ohne Marken erworben und an seine Gäste verabreicht. Der Hotelier kam zur Anzeige.

oc. Mannheim, 8. August. Kürzlich geriet eine 21jährige Schaffnerin im Bahnhof Käfertal zwischen eine Kanne und eine Lokomotive. Die Schaffnerin ist jetzt ihren schweren Verletzungen erlegen. — Die 70jährige Witwe Franziska Reinhard wurde von einem elektrischen Straßenbahnwagen überfahren und starb an den erlittenen Verletzungen. — Der Kriminalpolizei gelang es, die Einbrecherbande, welche zahlreiche Einbrüche in hiesigen Lebensmittelgeschäften verübte und Waren im Wert von über 30000 Mark gestohlen hatte, festzunehmen. Es handelt sich um Arbeiter der hiesigen Rüstungsindustrie, die nachts ihre Einbrüche verübten. Unter anderem hatten die Einbrecher, ihre Zahl beträgt fünf, die Einbruchsdiebstähle bei dem Pelzwarenhändler Kunze und in anderen großen Geschäften ausgeführt.

oc. Birkheim, 7. August. Im hiesigen Hospital hat sich der aus Birkburg stammende, im Ruhestand lebende 70jährige Oberpostschaffner Karl Koch mit einem Messer das Herz durchbohrt. Man fand den Lebenden tot in seinem Bette. — Der Bau einer festen Mainbrück zwischen Groß-Heubach und Kleinheubach ist nun als sicher zu betrachten. Der ganze Bau soll auf 300000 Mark zu stehen kommen. Einen Teil dieser Summe wird der kaiserliche Staat aufbringen, den anderen Teil die beiden Gemeinden. Die Einnahmen Klein-Heubachs aus dem Fahrverkehr, die diese Gemeinde in Folge Privilege des Fürsten von Löwenstein-Bertheim-Rosenberg „auf ewige Zeiten“ zugesprochen erhielten, werden abgelöst.

* Die badische Gefangenensfürsorge schreibt uns: Mit lebhaftem Danke hat ganz Deutschland die Verhandlungen begrüßt, welche der Departementsdirektor der Unterlunischobteilung des Kgl. Kriegsministeriums im Haag, mit den englischen Regierungsvertretern gepflogen hat, um für Gefangenens- und Austauschfragen eine neue Grundlage zu schaffen. Wir machen die Familien darauf aufmerksam, daß sofort die Anträge für die schwerverwundeten und kranken Kriegsgefangenen in England für Internierung nach der Schweiz betrieben werden sollten. Für ganz Baden wird es sich wegen der Schleunigkeit der Arbeit und der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit empfehlen die Anträge an die badische Gefangenensfürsorge Freiburg i. B., Vertheilungsstraße 14 zu senden.

In welchem Lande der Gefangene interniert werden wird, ist nicht voranzuzugang, in Betracht kommen die Schweiz und Holland. Besonders wichtig ist, daß die Internierung von kranken Zivilgefangenen aus England in Holland jetzt möglich wird, während bisher dieselbe auch in der Schweiz nicht möglich war. Wir bitten auch diese Anträge möglichst bald bei uns einzureichen. Die Einreichung der Anträge an uns ist dringender wünschenswert, da die Sortierung der Anträge von uns, nach den von amtlicher Stelle angegebenen Kategorien erfolgt.

In Anbetracht der kurzen Frist bitten wir, um Rückfragen zu bezeichnen, um folgende genauen Angaben: a. für Kriegsgefangene: Angabe von Namen, Vornamen, Gefangenennamen, genaues Datum der Gefangennahme, Regiment und Kompaniezugehörigkeit; am Tage der Gefangennahme, Alter, Dienstgrad, Art der Krankheit oder Verwundung, Tag der Gefangennahme. b. für Zivilgefangene: Angabe von Namen, Vornamen, Gefangenennamen, Tag der Gefangennahme, Alter, Art der Krankheit (genauer Krankheitsbericht, möglichst ärztl. Attest mit vorlegen).

Soziale Rundschau.

Wann beginnt die Kranfente? Bei vorübergehender Invaldität wird die sogenannte Kranfente schon dann vor Ablauf der 26. Woche gewährt, wenn ein Anspruch auf Kranfengeld gegen die Kranfente vor Ablauf der 26. Woche auf Grund des § 188 der Reichsversicherungsordnung in Fortfall gekommen ist. Wie ist nun die Rechtslage, wenn überhaupt kein Anspruch auf Kranfengeld besteht? In einem solchen Fall hat ein durch eine Kriegsberandung vorübergehend invalide Geworbener den Anspruch auf Gewährung der Kranfente von ersten Tage seiner Invaldität als geltend gemacht. Das Reichsversicherungsamt hat diesen Anspruch für unbegründet gehalten. Von einem „Wegfall“ des Kranfengeldes, wie ihn das Gesetz erfordert, könne nach dem allgemeinen Sprachgebrauch nur dann die Rede sein, wenn vorher ein Anspruch auf Kranfente vor Ablauf der 26. Woche nach Zweck und Wortlaut der Reichsversicherungsordnung nicht begründet, wenn der vorübergehend Invalide, wie hier, überhaupt keinen Anspruch auf Kranfengeld hatte. In vorliegenden Falle könne der Kläger die Kranfente erst vom Ablauf der 26. Woche nach Eintritt der Invaldität beanspruchen.

Die Ueberstundenarbeit im Bankgewerbe! Der Allgemeine Verband der Deutschen Bankbeamten, Berlin W. 8, Französischer Straße 21, der der Ueberstundenarbeit stets großes Interesse entgegengebracht hat, veröffentlicht in seinem Organ „Der Deutsche Bankbeamte“ einen Artikel über die Ueberstunden. Nach den Angaben des Allgemeinen Verbandes werden die Ueberstunden im Bankgewerbe überhaupt nicht, oder sehr unzureichend bezahlt. Um ein umfangreiches Material über diesen Punkt zu erhalten, liegt der neuesten Nummer des Deutschen Bankbeamten ein Fragebogen bei. Der Allgemeine Verband richtet sich in einem Aufrufe an alle deutschen Bankangestellten und fordert dieselben auf, sich vollständig an dieser Statistik zu beteiligen. Auch die während der Kriegszeit neu in das Bankfach Eingetretenen werden zur Mitarbeit aufgefordert. Der Allgemeine Verband versendet auf Wunsch den

Fragebogen an die Bankangestellten. Es ist zu hoffen, daß den Bemühen gegen das Unwesen der unbezahlten Ueberstunden etwas zu machen, von Erfolg gekrönt sein wird.

Gewerkschaftliches.

* 25 Jahre Steinfeserverband. Am 1. und 2. August 1892 fand in Stettin der 3. Verbandstag des „Zentralverbandes der vereinigten Steinfesergehilfen in Deutschland“ statt, einer Organisation, deren Aufgabe die Pflege eines geregelten Gesellenwesens, das heißt Zunftwesens war. Auf dem Verbandstage legten sich jedoch die gewerkschaftlichen Ansichten kraftvoll durch, so daß er zugleich der erste Verbandstag des heutigen Verbandes der Steinfeser, Pfisterer und Berufsgenossen Deutschlands wurde, der in den 25 Jahren seines Bestehens mit Tatkraft und großem Erfolge das Wohl der Verbandsmitglieder und aller Berufsangehörigen nach jeder Richtung hin wahrgenommen hat. — Gleichzeitig mit dem Verbande kann auch der Vorsitzende des Verbandes, des Genosse Alexander Knecht, an diesem Tage auf eine 25jährige Tätigkeit, zugleich auch als Redakteur des Fachorgans zurückblicken.

Gerichtszeitung.

oc. Karlsruhe, 7. August. Vor einigen Wochen war von einem Diebstahl in Ottersdorf, Bezirk Rastatt, berichtet worden. Der Wagner F. S. aus Ottersdorf, der Schlosser A. S. aus Kappelweind und der Schmied Th. M. aus Kappel hatten dort große Vorräte Karosfeln und Kepsel und zahlreiche Kleidungsstücke an einem Hause, dessen Besitzer mit seiner ganzen Familie abwesend war, gestohlen. In Karlsruhe hatten F. S. und M. gemeinlich Nachschuß im Wert von 500 M. entwendet und M. außerdem noch aus einer Werkstätte der Staatsbahnen verschiedene Kleinigkeiten gestohlen. Ms. Ehefrau leitete ihm bei seinen Diebstählen Beihilfe. Wegen Diebstahls verurteilte die Strafkammer M. zu 10 Monaten Gefängnis, F. zu 1 Jahre 4 Monaten, M. zu 1 Jahre 9 Monaten Gefängnis und die Ehefrau wegen Beihilfe zu 7 Monaten Gefängnis.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 8. August.

Die Wohnungsfrage.

* Die Frage, ob wir nach dem Kriege mit einem Wohnungsnot, besonders mit einem Mangel an Kleinwohnungen werden rechnen müssen, dürfte für die meisten Städte unbedingte Frage zu bejahen sein. Schon jetzt macht sich der Wohnungsmangel an verschiedenen Orten in der umliegendsten Weise bemerkbar. So z. B. in Kiel, Danzig, Merseburg, Jena, wo für eine Frau einen Selbstmordversuch unternahm, weil sie keine Wohnung finden konnte und an verschiedenen anderen Orten. Um einwandfreie Unterlagen für diese Beantwortung dieser volkswirtschaftlich so ungemein wichtigen Frage zu erhalten, hat das kaiserliche statistische Landesamt umfangreiche Erhebungen angestellt, deren Ergebnis in einem Heft unter dem Titel: „Beiträge zur Wohnungsfrage während des Krieges“ niedergelegt ist. Darunter werden aus dem Großherzogtum Baden Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim und Pforzheim behandelt.

In Karlsruhe betrug der Zugang an neuen Wohnhäusern 1912 145, 1913 187, 1914 122, 1915 90 und 1916 nur 15. Der Zugang an neuen Wohnungen betrug 1912 498, 1913 738, 1914 536, 1915 358, 1916 aber nur 60. Von den 15 neuen Wohnhäusern des Jahres 1916 sind 7 Familienhäuser, 3 haben je 2, 1 hat 3, 1 hat 4 und 3 haben je mehr Wohnungen. Von den 60 neuen Wohnungen des Jahres 1916 hat eine nur 2, 7 haben 3, 31 haben 4, 7 haben 5 und 14 haben noch mehr Wohnräume.

Die Wohnungszählung vom 15. April 1915 ergab 3238 Wohnungen, darunter 483 mit nur einem einzigen Wohnraum. Leer standen 693 = rund 21% Prozent. Davon waren 335 Kleinwohnungen mit 1-4 Wohnräumen. Die neue Zählung vom 15. April 1916 ergab 3264 Wohnungen, von denen 586 = rund 18% Prozent leer standen, darunter 280 Kleinwohnungen mit 1-4 Wohnräumen.

Weshalb sieht es in den anderen oben angeführten Städten aus. Regierung und Kommune haben also alle Ursache die Frage des Kleinwohnungsbaues mit allem Ernst zu behandeln. Wenn einmal demobilisiert wird und unsere heimkehrenden Krieger finden keine Wohnung zu einem erschwinglichen Preis, werden sie sagen: Zu was haben wir eigentlich Kopf und Hals riskiert?

Verbilligung der Schuhwaren.

Die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise hat in ihrer letzten Sitzung Beschlüsse gefaßt, die eine Verbilligung der Schuhwaren herbeiführen sollen. Bei dem Erlaß der Richtpreise für Schuhwaren waren für Schuhe drei Gruppen: Gruppe I: Arbeiter Schuhwerk, Gruppe II: Straßenschuhwerk und Gruppe III: Luxus Schuhwerk festgesetzt worden. Bei Gruppe I wurden 35 Proz., bei Gruppe II 45 Proz. und bei Gruppe III 55 Proz. zu den Herstellungskosten des Herstellergesetzlichen. Diese Prozentsätze sollten den Gewinn des Herstellers, des Zwischenhändlers, des Kleinhändlers und die beiden letzten aufgewandten Betriebskosten decken. Durch den empfindlichen Mangel an Schuhwerk auch jene, billigeren Arbeiter- und Straßenschuhe zu tragen pflegen, sind die Preise für Luxus Schuhe zu kaufen, hat die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise die Zuschläge für Luxus Schuhe beibehalten und als Höchstzuschlag 45 Prozent zugelassen. Für Auslandschuhwaren betragen die Zuschläge, die der Kleinhändler berechnen durfte, 26, 36 und 46 Proz. Die Kommission hat beschlossen, daß diese Zuschläge von nun an nur 18 und 25 Prozent betragen dürfen. Die Verbilligung wird sich schon vom 1. September ab fühlbar machen.

Diese Verbilligung, deren praktische Bedeutung nicht allzu groß sein dürfte, kommt wieder einmal reichlich spät.

Nr. 1
beträcht
gen. A
eine Me
en. Un
ren in
geograph
50 Pro
* M
Mannhe
teilnehm
demand
zur Mit
gen und
zu seinen
war, un
tung wi
Zeit zu
* M
gegeben
niums d
angehöri
nicht ha
kann bei
Komman
strupp
rende M
fortbren
teriums
Na. 2
ten, sei
sche die
einen gut
licher Teil
lassen we
finstlichen
zweckent
ber dem C
den soll;
unverzäh
Kranke für
liefern, w
allen der
sind gründ
führen mit
hannter S
mit Wasser
wird; er z
Diesem A
und zwar
gebrämmt
auch durch
Kaltgrube
jedoch ist
veränderte
dem Gebra
neisten die
150 M.
kauften
nahe 116,
nurrückgr
zuzubene
bringen den
Liedern
in Serr
Sonntag
Riederaben
die gegenw
vereinzelte
fontaine, die
schen, letzten
sel absolvi
Mängel beg
vor einigen
Riedern be
von zwei F
ken wurde
gleiter eite
* Unst
6 Jahre all
abspiringe
trat Mutter
Kranfenthaus
* Abgef
tollstrafe ein
hem Sofe für
Reichheit W
Sof und erkl
Mit A
Herzliche
mühter No
Schuljugend
So konnten S
und etwa 11
45 am 2. Au
zu Bahnhof
Lehrerinnen
sich dankbar
kuffst allei
was zur Ver
dem die Mitt
die Abschie
zum Städte
hat war, w
was gar nicht
welche Besit
kommen muß
nichts und
immer mehr
die national
Spezialen: „S

Weitere Erhöhung der Postgebühren? Eine abermalige beträchtliche Erhöhung der Postgebühren scheint bevorzustehen. Die „München-Münchener Abendzeitung“ kündigt eine Neuorganisation der Reichspost an Haupt- und Gliedern an. Unter anderem sei eine Erhöhung sämtlicher Postgebühren in Aussicht genommen. Briefe, Karten, Telegramme, Telegraphen-, Paket- und Zeitungsgebühren sollen um 30 bis 50 Prozent abermals erhöht werden.

Mit Bezug auf die Scheidemann-Verammlung in Mannheim erhalten wir Anfragen, warum die hiesige Parteileitung keine Schritte unternommen habe, den Gen. Scheidemann auch für eine hiesige Versammlung zu verpflichten. Zur Aufklärung teilen wir mit, daß diesbezügliche Bemühungen nicht verkannt wurden. Scheidemann hatte jedoch bis zu seiner Abreise nur noch einen Tag frei, welche Zeit zu kurz war, um eine Versammlung vorzubereiten. Die Parteileitung wird sich aber bemühen, einen Redner für die nächste Zeit zu gewinnen.

Nachforschungen nach Vermissten. Wie schon bekannt gegeben, hat das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums die Abbildung von in Lazaretten verstorbenen Heeresangehörigen veröffentlicht, deren Persönlichkeit bis jetzt noch nicht ermittelt werden können. Diese Veröffentlichung kann bei den Gr. Bezirksämtern sowie bei allen militärischen Kommando- und Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten eingehend werden. Auffällige Mitteilungen über die abgebildeten unbekannt Verstorbenen sind an das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums, Berlin NW, Dorotheenstr. 48 zu richten.

Na. Die Ruhr. Um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, sei darauf hingewiesen, daß die Ruhrerkrankungen in Karlsruhe die Zahl von 60 bisher nicht überschritten und im allgemeinen einen gutartigen Verlauf genommen haben, sodaß ein beträchtlicher Teil der Patienten schon aus dem Krankenhaus wieder entlassen werden konnte. Der Ortsgesundheitsrat hat die von den städtischen und städtischen Behörden getroffenen Maßnahmen für zweckentsprechend und ausreichend erklärt. Er empfiehlt vor allem dem Genuß von Obst, das vorher gewaschen und gekocht werden soll; auch soll schon bei anscheinend leichten Darmstörungen unverzüglich ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Kranke sind möglichst umgehend ins städtische Krankenhaus einzuliefern, wo dies nicht angeht, abzusondern. Alle Abgänge, vor allem der Stuhl, sowie Nachgeschirre, Stiefel, Bettzeug und dergl. sind gründlich zu desinfizieren. Am einfachsten läßt sich dies ausführen mit Kalkmilch. Diese wird bereitet, indem frisch gekannter Kalk zerfeinert in ein geräumiges Gefäß gelegt und mit Wasser in der halben Menge des Kalkes gleichmäßig besprengt wird; er zerfällt hierbei unter starker Erwärmung zu Kalkpulver. Dieses Kalkpulver wird unter stetem Umrühren Wasser zugegeben und zwar 3 Liter Wasser zu einem Liter Kalkpulver. Falls frisch gebrannter Kalk nicht zur Verfügung steht, kann die Kalkmilch auch durch Anrühren von 1 Liter gelöstem Kalkes, wie er in einer Kalkgrube vorhanden ist, mit 3 Liter Wasser bereitet werden. Jedoch ist in diesen Fällen die oberste durch den Einfluß der Luft veränderte Kalkschicht vorher zu beseitigen. Die Kalkmilch ist vor dem Gebrauch umzuschütteln oder umzurühren. Kalk dürfte in den meisten dieser Gegenstände erhältlich sein; zur Abgabe gegen 1,50 Mk. für den Kubel haben sich ausdrücklich bereit erklärt die Kaufmänner: Ferd. Dohle, Albenstraße 21; J. F. Nagel, Sophienstraße 116; Josef Held, Südbühnenstraße 24; Wilhelm Stöber, Mühlenerstraße 13. **Um einer Verschleppung der Krankheitskeime vorzubeugen,** können Besuche im städtischen Krankenhaus, von kranken Fällen abgesehen, vorerst nicht zugelassen werden.

Liederabend Schöffel in Herrenalb. Im Kurhausaal in Herrenalb gab, wie uns von dort berichtet wird, am Sonntag der Karlsruher Seldener Josef Schöffel einen Liederabend. Kamemilch auch von Karlsruher Kurgästen, die gegenwärtig hier weilen, war er zahlreich besucht, während vereinzelte Sonntagsausflügler nur den guten Willen zeigten konnten, da die Veranstaltung erst nach dem frühen Abgang des „letzten“ Abendzuges ihren Anfang nahm. Herr Schöffel absolvierte, von Herrn Kusterer aus Karlsruhe am Flügel begleitet, im wesentlichen das gleiche Programm, wie vor einigen Wochen im Karlsruher Museumsaal, und mit Liedern von Schubert, Schumann, Brahms und Marx, die von zwei Klavierkompositionen des Herrn Kusterer unterbrochen wurden, trug es auch hier dem Künstler und seinem Begleiter einen äußerst freundlichen und dankbaren Erfolg ein.

Unfall mit Todesfolge. In einer hiesigen Fabrik wurde den 6. Jahre alte Eisenarbeiter August Dörsch von hier durch einen abspringenden, glühenden Drehstuhl am linken Arme verletzt. Er trat in die Fabrik ein, an deren Folgen er gestern im städtischen Krankenhaus starb.

Abgefuhr. Gestern Abend stürzte in einem Hause der Albstadtstraße eine 11 Jahre alte Volksschülerin, welche an einem nach dem Hofe führenden Fenster ihrer elterlichen Wohnung von einem Balkenfall Wäsche abhingen wollte, vom 5. Stockwerk herab in den Hof und erlitt mehrere Rippenbrüche, sowie sonstige Verletzungen.

Mit Karlsruher Volksschulkindern in die Schweiz.

Herzliche Freude und großen Jubel lösten die Einladungen mehrerer Kommissionen der Städte Basel und Zürich bei unserer Schuljugend aus, die großen Ferien in der Schweiz zuzubringen. So konnten 200 Kinder in die Gegend von Zürich und St. Gallen und etwa 110 nach Basel gedrückt werden. Mit den letzteren trat am 2. August die Reise an. Freudige Wünsche leuchteten mir im Bahnhof entgegen, als ich meine große Familie begrüßte. Zweifeln leisteten mir auf der Fahrt große Hilfe, wofür ich sehr dankbar war, denn es wäre mir nicht möglich gewesen, die Koffer allein zu führen, zumal die Bewegungsfreiheit in dem zur Verfügung gestellten Wagen keine allzu große war. Nachdem die Mütter den letzten Kuß von ihren Lieblingen erhalten und die Abschiedsworte gewechselt waren, ging es mit dem Schnellzug zum Städtle hinaus. Als das umfangreiche Reisegepäck verladen war, wurde es etwas gemüßiger. Nur Frau Sonne wollte aus dem Wagen nicht ab und ab und zu schlagen Regenschirme auf unsere Fenster, so daß man beinahe im Zug den Regenschirm aufhängen mußte. Dies alles tat aber unserer Reisegefährtin nichts und bald war eine frohe Stimmung im Wagen, die sich immer mehr steigerte. Die Kinder schlossen nun Freundschaften, die natürlich zum Schluß immer in dem mir vorgebrachten Wunsch mündeten: „Herr Lehrer, wir möchte's jamme“. So ging es dann

in floter Fahrt durch unser schönes Vaterland. Helle Freude leuchtete aus den Kinderaugen ob all dem Schönen, das sie sehen und erleben durften. Hatten doch die meisten in der großen weiten Welt sich recht wenig umgesehen. So verging die Zeit sehr rasch, heitere Zwischenfälle gibt es genug bei einer Familie von 117 Köpfen, und wir näherten uns gegen 2 Uhr der Endstation Leopoldshöhe. Kommt jetzt Leopoldshöhe? Wie viel Stationen noch? Müßten wir dann laufen? Ja! Ich kann aber mein Gepäc nicht tragen, sagt die kleine Erna, so geht es fort von Müllheim bis Leopoldshöhe. Ein etwa 10 Jahre alter, sehr aufgeweckter Junge, der während der ganzen Fahrt seinen Platz am Fenster behauptete, sagte zu mir in überzeugendem Tone: „Herr Lehrer, so eine Fahrt habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gemacht!“ Da ein Zweifel an der Richtigkeit seiner Angaben, bei seinem Alter und seiner Körpergröße nicht aufkommen konnte, versicherte ich ihm, daß ich ihm dies völlig glaube. Jetzt lief der Zug in Leopoldshöhe ein. „Alles aussteigen!“ Ist das jetzt schon die Schweiz? ruft ein kleiner Leokopf. Noch nicht ganz, beruhige ich ihn; wir sind gleich dort.

Am Bahnhof wurden wir von Herrn Hauptmann R. im Auftrag des Landsturms-Voll. Karlsruher, das dort lag, aufs freundlichste begrüßt. Auch Herr Oberstabsarzt Dr. R. — Mitglied des Ausschusses der Ferienkolonien — läßt uns grüßen. Der Herr Hauptmann stellt uns in lebenswürdigster Weise das Kompaniequartier zum Transport des Reisegepäcks zur Verfügung. Wir brauchen aber keine Fremdbiligkeit nicht in Anspruch zu nehmen; denn der Postler Expedient hält schon mit einem großen Wagen vor der Station und nimmt alle unsere Habseligkeiten auf und davon. Ich verabschiedete mich mit herzlichem Dank von dem Herrn Hauptmann und nun geht es zu Fuß zur Landesgrenze. 20 Minuten zu gehen und wir sind da. Unsere Kinder können nicht schnell genug an die Bahnhöfe kommen, doch der deutsche Landsturmann hemmt den Siegeslauf, indem er den Schlagbaum zugiebt. Nun wird die Geduld meiner Schar auf eine lange Probe gestellt, denn es geht eine Zeilang, bis der deutsche und der schweizerische Militärposten unsere Ausweispapiere geprüft haben. Doch, da alles vergänglich ist, geht auch dieses an uns vorüber und so etwa gegen 4 Uhr sind wir in Basel. Zur Begrüßung hatten sich Frau Generalkonsul Wunderlich (Deutsches Konsulat) und die Schweizer Kommission für Hospitalisierung von Kindern kriegsführender Staaten mit ihrem Präsidenten Herrn Dr. phil. H. Wächter eingefunden. Außerdem waren sämtliche Familien vertreten, die sich zur Aufnahme von Kindern bereit erklärt hatten. Als eine staatliche Empfangskommission.

Der Empfang war ein überaus herzlicher. In dem neben der Bahnhöfe Otterbach gelegenen Böhlerischen Gut lassen dann unsere Wägen und Koffer an einem langen Tisch zusammen und danken zur Erleichterung von der Reise gute Schweizer Milch, ohne Weiden und außerdem erhielt jedes Kind eine Tafel Schokolade. Es war geradezu rührend, wie liebevoll die Kinder aufgenommen wurden. Sie ließen sich das Gebotene recht gut schmecken und ich muß sagen, ich fühle mich selbst auch recht gerne als „Kind“. Nach Einnahme dieses Imbisses wurden die Kinder den einzelnen Familien übergeben, diese brachten dann ihre Schützlinge teils zu Fuß, per Elektrische, Droschke und sogar „Autos“ nach ihrem Heim. Jedes Kind bekam von der Kommission eine frankierte Postkarte mit Vorname, auf welcher den Eltern in der Residenz die gute Ankunft angezeigt wurde. Auch Herr Musikdirektor G., der im Jahre 1870, als die Basler Bürger den Greifen und Kindern der belagerten Festung Strahlburg Aufnahme gewährten, als fünfjähriger Knabe nach Basel kam, begrüßte ebenfalls die unter gleichen Umständen in Basel eingetroffenen Karlsruher Kinder. Welche Gefühle mögen sich im Innern dieses Herrn ausgelöst haben?

Hochbefriedigt über den herzlichen Empfang und die durchweg gute Aufnahme unserer Kinder nahm ich Abschied von meiner Reisegefährtin, die nun einige Wochen gastliche Aufnahme in schweizerischen und deutschen Familien finden. Die Kinder sind alle in guten und treusorgenden Händen. Mögen nicht nur die Kinder mit runden roten Wangen zurückkehren, sondern mögen auch die Werke herzlicher Nächstenliebe, die das Schweizer Volk in dem großen Krieg vollbracht und schon vollbracht hat, allezeit gewirkt werden, sodaß die Freundschaft, die uns stets mit unserem Nachbarland verband, auch in der Zukunft sich immer enger verknüpfen und befestigen möge. Auch ich werde diese Reise und den Verkehr, den ich mit den Mitgliedern der Kommission pflegen durfte, nie vergessen, denn ich habe den Eindruck gewonnen, daß diese Leute von ganzem Herzen geben! K. H.

Neues vom Tage.

Geschlossene Hotels im Harz.

Wernigerode, 6. August. Die Aufdeckung einer Geheimschänderei in Wernigerode, die in der Hauptsache eine Reihe großer Hotels im Harz mit Fleisch versorgte, hat nunmehr zur weiteren Folge, daß vom 15. August an die Hotels „Fürst Solberg“ in Schierke, „Beecher, Dreimannen-Hof“ und „Rüstenhög“, Schierke, von seiten des Landrats in Wernigerode geschlossen worden sind. Die großen Hotels haben seit langer Zeit große Mengen von Fleisch aus verbotenem Fleischhandel bezogen und für ihre Betriebe verarbeitet. Weitere Schließungen von Hotels stehen in Aussicht. Auch einer Reihe von Händlern, ferner einigen Fleischverarbeitern in der Umgebung von Wernigerode ist die Ausübung ihres Gewerbes untersagt worden.

Erdbeben.

W.A. Wellington (Neuseeland), 7. August. Neuer. Der Südbübel der Nordinsel ist von einem heftigen Erdbeben heimgeschlagen worden. Der Schaden ist im Bezirke Waitarapa besonders groß.

Letzte Nachrichten.

Neue U-Boot-Erfolge.

W.A. Berlin, 8. Aug. Neue U-Boot-Erfolge im englischen Kanal und Atlantischen Ozean: 23 000 BRT. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „City of Florence“ (5899 Tonnen) mit Leutnant, Karloffen und Frachten von Valencia nach London, sowie 3 bewaffnete Dampfer, von denen einer aus Sicherheit herausgeschossen wurde. Ein versenkter Viermastkahn hatte Petroleum von New York nach Le Havre geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Friedensbewegung in England.

W.A. Berlin, 8. Aug. Wenn auch kein großer Teil der englischen Arbeiterchaft eine beständige Opposition gegen die Stockholmer Zusammenkunft geltend macht, so wird doch noch in verschiedenen Morgenblättern mehrfach angenommen, daß bei dem bevorstehenden Kongreß der Arbeiterpartei eine große Mehrheit für Stockholm stimmen wird.

Der „Vorwärts“ bepricht das Anwachsen der Friedensbewegung unter den englischen Arbeitern und meint, diejenigen Unterhausmitglieder seien schlecht beraten, die die Ansichten der sonderbaren Brüder Hugo Saase und Lord Northcliffe teilten und die Friedensresolution des Reichstages mit einer überheblichen Geste abtaten.

Auch die „Germania“ schreibt: Trotz aller Warnungen vor den deutschen Intrigen läßt sich der Friedensgedanke weder in England noch in Frankreich mehr zurückhalten. Wenn die Regierungen der Bewegung nicht Rechnung tragen wollen, dann werden die beiden Länder Deutschlands Beispiel nachahmen. Unter diesen Umständen würde man natürlich lieber die Revolution in Deutschland ausbrechen lassen und prophezeit sie bei jeder Gelegenheit, weil man gerne glaubt was man wünscht. Eine deutsche Revolution ist der lächerlichste aller feindlichen Kriegsträume.

Herabsetzung der Protaktion in Holland.

W.A. Berlin, 8. Aug. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge meldet die holländische Zeitung „Het Volk“, daß die Protaktionen in Holland demnächst erheblich herabgesetzt werden würden.

Ein Aufruf des ukrainischen Kriegsministers.

W.A. Bern, 8. Aug. Nach dem „Ruskoje Slowo“ hat der ukrainische Kriegsminister Peiljura Befehle erteilt, allen ukrainischen Truppen und Soldaten zu erklären, daß der deutsch-österreichische Vormarsch die Ukraine ihrer Freiheit und die Revolution mit Vernichtung bedrohe, und sie aufzurufen, an der Seite Rußlands für die Freiheit der Ukraine zu kämpfen.

Diese Erklärung ist ein plummes Mandat, das bei den ukrainischen Soldaten kaum Erfolg haben wird, denn die Ukrainer wissen selbst hinlänglich, daß die Mittelmächte zwar gegen die russischen Nachbarn Krieg führen, aber keine Veranlassung haben, die Freiheit der neuen Ukraine zu bedrohen.

Amerikas Entgegenkommen an die Alliierten.

W.A. Berlin, 8. Aug. Nach einer Depesche des „Berliner Tageblatts“ aus Haag meldet Reuters aus Washington, der Kriegsindustrieller habe beschlossen, daß die Alliierten die selben Vergünstigungen wie Amerika selbst beim Einkauf von Kriegsmaterialien erhalten sollen.

Briefkasten der Redaktion.

H. S. Rotenfeld. Zur Erlangung des bad. Staatsbürgerrechts bedürfen Sie einen Staatsangehörigkeitsausweis, Leumundbescheinigung, wenn Sie verheiratet sind, eine Zeugnisurkunde, sowie für jedes Kind einen Geburtschein. Diese Papiere werden mit dem Gesuch an den Gemeinderat ihre Wohnortes eingereicht, welcher die Eingabe begutachtet und weiterleitet.

G. 53. Da wird nicht viel zu machen sein. Die Holzbersteigerungen sollen ja jetzt abgeschafft werden. Aber wann? Wahrscheinlich will man warten bis das Holz vollends zu Wucherpreisen versteigert ist. Wenden Sie sich mal selbst beschwerdeführend an das Ministerium, damit die Herren selbst sehen, wie es gegenwärtig dem armen Volke geht.

Wasserstand des Rheins.

8. August.
Schusterinsel 2.52 m, gef. 5 cm, Rehl 3.31 m, gef. 9 cm
Magau 5.07 m, gef. 4 cm, Mannheim 4.27 m, gef. 9 cm.

Verantwortlich für Politik, Kriegsnotizen und Rechte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Adel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24

Todes-Anzeige.

Unsere Freunde und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Dosenbach

Eisenbrecher

nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. 579

Karlsruhe-Grüntwintel, 7. August 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frieda Dosenbach und Kinder.

Bekanntmachung.

Zur Delgewinnung sollen auch in diesem Jahre die Steine von rohen, gelochten oder gedörrten Kirichen, Pfannen, Zueischen, Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen (Pfirsiche nicht), sowie Stürbis, Apfelsinen, Zitronenkerne gesammelt werden. Die Steine und Kerne sind nach Möglichkeit zu reinigen, von anhängendem Fruchtfleisch zu befreien und in der Sonne zu trocknen. Bei der Ablieferung müssen die einzelnen Sorten von einander getrennt sein.

Sammelstellen, bei denen die Steine und Kerne abgeliefert werden können, sind das städtische Gartenamt, Etkingerstraße, das Gadevert I, Kaiserallee, und die Gemeindefekretariate der Vororte. Ablieferungszeit nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Bei den Sammelstellen werden bezahlt für Kirichen, Pfannen, Zueischen, Reineclauden, Mirabellen und Aprikosen-Steine 10 Pfg. für das kg. Zitronenkerne 15 Pfg. für das kg. Apfelsinen- und Zitronenkerne 35 Pfg. für das kg. Wir bitten die hiesige Bevölkerung im Interesse der Allgemeinheit, die Steine des verbrauchten Obstes nicht wegzuerwerfen, sondern zu sammeln und bei den genannten Sammelstellen abzuliefern.

Karlsruhe, den 18. Juni 1917. 1830
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie betreffend.

Die Ziehung der 2. Klasse der 10. Preussisch-Süddeutschen (236. Königl. Preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 14. und 15. August 1917 stattfinden.

Die planmäßige Erneuerung der Lose 2. Klasse hat bis spätestens **Mittwoch, den 8. August ds. Jrs., abends 6 Uhr**, bei den zuständigen Großh. Badischen Lottereeinnehmern zu erfolgen, die auch Kauflose abgeben.

Karlsruhe, den 6. August 1917. 570

Großh. Landeshauptkasse

als Landesbehörde für die staatliche Klassenlotterie.

Fröbelseminar

für Kinderpärterinnen und Jugendleiterinnen mit Abschlussprüfung unter staatl. Leitung, Karlsruhe, Vorholzstr. 44. Auskunft und Prospekte: Karlsruhe, Hirschstrasse 126. Geschl. Stunden täglich, ausser Samstags, 3 bis 4 Uhr. Der Vorstand/der Abt. II des Bad. Frauenvereins.

Luftige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text das humoristische Leibblatt aller Geldgauen und Daheimgebliebenen! Feldpost- und Probe-Abonnements monatlich nur Mark 1,40 bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlag der Luftigen Blätter in Berlin SW. 68.

Residenz-Theater
Karlsruhe
Waldstr.

Mittwoch, Donnerstag und Freitag.

Zum erstenmal im Film
Pepi Glöckner
Die Münchener Original-Humoristin in
Träume sind Schäume
oder
Zu Höherem gehören.
Lustspiel in 2 Akten.

Leidvolle Liebe.
Drama in 3 Akten.
In der Hauptrolle
Frau **Miriam Horwitz**
Auf vielseit. Wunsch!
Als Einlage an den Nachmittagen!
Henny Porten
in dem dreiaktigen Schauspiel
Feenhände.
mit ihren Partnern **Biebrach** und **Paul Hartmann.**

Nötige Aenderungen vorbehalten.
589

Städt. Konzerthaus

Mittwoch, 8. August, 8 Uhr:
Auf vielseitiges Verlangen zum letzten Mal: 568
„Unter der blühenden Linde“.

Donnerstag, 9. August, 8 Uhr:
„Der liebe Augustin“.

Daniels Konfektionshaus
Wilsbelmstr. 34, 1 Treppe.

Blusen

aus Seide, Tüll, Wolle, Satin und Waschstoffen, schwarz, weiß und farbig. Keine Ladenspeisen.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Karlsruhe.

Unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß laut Beschluß des Verbandstages in Köln die

Kranken-Unterstützung

ab 1. August wieder in voller Höhe zur Auszahlung gelangt. Die Auszahlung erfolgt in Karlsruhe **Samstags vormittags von 9 bis 11 Uhr.** 548

Die Ortsverwaltung.

Einlegerin

für Buchdruckmaschinen gesucht. 577

Woerner & Cie., Rastatt.

Mädchen

für leichte Arbeit gesucht. 578

Woerner & Cie., Rastatt.

Städtisches Bierordtbad.

Ferienkarten zu ermäßigten Preisen für das Schwimmbad.
1. August bis 15. September gültig
für Erwachsene 6.50 Mark.
für Kinder 4.00 Mark. 456

Fett-Verteilung.

Donnerstag, den 9. August, Freitag, den 10. August und Samstag, den 11. August, wird in den

Fettverkaufsstellen Nr. 223 bis 291 einschließlich

an die eingetragenen Kunden Fett (Butter, Stintheiße Fett, Margarine) abgegeben. Die Fettmenge 100 Gramm gegen die Fettmarke A und B Nr. 65.

Militär-, Krankenzug- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst. Frist für Abrechnung, Montag, den 13. August 1917. Karlsruhe, den 7. August 1917.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Schweizerkäse.

Ab Samstag, den 11. bis Dienstag, den 14. August 1917 einschließlich werden in den Kleinverkaufsstellen für sonstige Lebensmittel auf die Lebensmittelmarke J Nr. 65, 65 gr Schweizerkäse für den Kopf zum Preis von M 3.10 für das Pfund abgegeben. Sammelmarken sind ebenfalls anzulösen. 574

Militär-, Krankenzug- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Frist für Abrechnungen Donnerstag, den 16. August 1917.

Restbestände bleiben zu unserer Verfügung. Karlsruhe, den 7. August 1917.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Eier-Verteilung.

Donnerstag, den 9. August, Freitag, den 10. August und Samstag, den 11. August 1917 wird in den

Eierverkaufsstellen Nr. 250 bis 328 einschließlich

an die eingetragenen Kunden gegen die Eiermarke A Nr. 65 ein Ei abgegeben. Die Sammelmarken A Nr. 65 werden mit 3 Eier für 5 Personen eingelöst. 572

Der Preis für die Auslandseier beträgt 34 Pf. für das Stück.

Militär-, Krankenzug- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Frist für Abrechnung, Montag, den 13. August 1917.

Restbestände bleiben zu unserer Verfügung. Karlsruhe, den 7. August 1917.

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Sonderzulage.

Infolge vermehrter Zufuhr werden für diese Woche gegen Abgabe des Prüfungsabschnittes zur Kartoffelkarte Nr. 65/66

weitere zwei Pfund Kartoffeln verabfolgt.

Karlsruhe, den 7. August 1917. 571

Städt. Kartoffelamt.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Genauebot. Christian Gärcher von hier, Postbote hier, mit Kath. Rothweiler von Berghausen. Oskar Hugelmann von Groß-Gr. Hoffmannsweiler hier, mit Ekeline Stein von hier.

Geschickungen. Adolf Ball von Diefenbach, Steinhauer hier, mit Marie Scherer von hier. Christian Augustin von Göglingen, Fuhrmann abda, mit Sofia Ball von Biesch. Rudolf Hertenslein von hier, Dreher hier, mit Anna Jankert von Sasbachwalden.

Todesfall. Katharine Herbstrieth, 55 J. alt, Witwe von Heinrich Herbstrieth, Eisendreher.

P. T. Palast-Theater P. T.

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11

Nur bis einschl. Freitag! 575

Erich Kaiser-Titz und Hanni Weisse
in
Zimmer Nr. 7.

Drama in 4 Akten von Paul Rosenhagen und Adolf Gärtner.

Anna Müller-Lincke in **Zwei glückliche Tage**
Lustspiel in 3 Akten von Georg Kaiser. Regie: Einar Braun.

Ein wertvolles Hausbuch für jede Arbeiterfamilie!

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

Das Buch ist auf gutem Papier gedruckt, enthält ein zerlegbares Modell, viele Illustrationen und präsentiert sich in einem schmucken Einband.

Behandelt werden folgende Gebiete:

Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Von Dr. Christeller. — Das erste Lebensjahr. Von Dr. Silberstein. — Gesundheitspflege des Nervensystems. Von Dr. Hirschlaff. — Der Achtstundentag. Von Dr. Zadek. — Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Von Dr. Fröhlich. — Das Schulkind. Von Dr. Silberstein. — Geschlechtsverkehr und Geschlechts-Krankheiten. Von Dr. Gebert. — Nahrung und Ernährung. Von Dr. Chajes. — Wie sollen wir uns kleiden? Von Dr. P. Bernstein. — Der Arbeiterschutz. Von Dr. M. Epstein. — Frauenleiden und deren Verhütung. Mit einem Anhang: „Die Verhütung der Schwangerschaft“. Von Dr. J. Zadek. — Vom medizinischen Aberglauben. Von Dr. E. Thesing. — Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters. Von Dr. S. Munter. — Verhütung und Heilung des Stotterns. Von L. Jordan. — Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. J. Markuse. — Zähne und Zahnpflege. Von Gertrud Rewald. — Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers. Von Dr. Christeller. — Der Geschlechtstrieb. Von Eduard Bernstein. — Die Krankenpflege im Hause. Von Johann Ranker-Mannheim. — Die Proletarierkrankheit. Von Dr. J. Zadek.

Unterzeichneter bestellst hiermit bei der Buchhandlung „Volksfreund“, Karlsruhe

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek

geb. zum Preise von 4.50 Mk., zahlbar in Wochenraten von 50 Pf oder 1.40, Porto nach auswärts 30 Pf. Das Buch wird mir sofort geliefert, doch bleibt es bis zur vollständigen Bezahlung Eigentum der obigen Firma.

Name: _____
Wohnung: Wir bitten, deutlich zu schreiben.

:-: Ein Buch auf Teilzahlung! :-: